

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“ Bezugspreis für
beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 Pf. pro Monat
(Posten 47 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
inl. Bez. 3,97 Pf. einschließlich 60 Pf. Poststempel
und 72 Pf. Postbedienungsgebühr

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Ein einseitige Zeile 20 Pf.
Weklanpreis 2.— Pf. Ermäßigungen nach Tarif. Postfach 101.
Bezugs-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag
behält sich das Recht der Abrechnung nicht genehmiger Ausgaben vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Einbecker Str. 3
Reinsprecher: Ebneth (A 7) 252—257

Der Angriff auf Preußen

Protest des preussischen Ministeriums — Papen verspricht Besserung

Die Reichsregierung befindet sich — vorläufig wenigstens — im vollen Rückzuge vor dem preussischen Staatsministerium. Während gestern noch mit einer Einmütigkeit, die gar keinen Zweifel daran läßt, daß sie von den Kreisen um Papen, Schleicher inspiriert war, die gesamte Rechtspresse die Ernennung eines Reichskommissars für Preußen als bevorstehend hinstellte und diesen Schritt bereits juristisch zu stützen versuchte auf ganz anders gelagerter Fälle in der Vergangenheit (Sachsen, Thüringen und dergl.) ist heute von einer solchen Fortschritt gar nichts mehr zu verspüren.

Auf Anfrage wird nämlich von zuständigen Reichsstellen heute versichert, es sei ganz falsch, anzunehmen, daß die Reichsregierung auf die Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen zusteure. Die Reichsregierung bemühe sich vielmehr, das Zustandekommen einer normalen Regierung in Preußen zu fördern, und zu diesem Zwecke habe der Reichskanzler Verhandlungen mit den preussischen Parteiführern der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und des Zentrums angebahnt.

Eine eindeutige Erklärung darüber, ob die Reichsregierung die Absicht der Ernennung eines Reichskommissars auch für den — nicht unwahrscheinlichen — Fall in Abrede stelle, daß beim Wiederzusammentritt des Landtages die Wahl des neuen Ministerpräsidenten nicht zustande komme, war allerdings bisher nicht zu erhalten. Ebensovienig vermag man bisher eine klare verfassungsrechtliche Stellungnahme der Reichsregierung zu diesem Fragenkomplex zu erlangen.

Der ungewöhnliche Schritt, der rechtlich absolut unzulässig ist, den die Reichsregierung durch das Schreiben Papens an den Landtagspräsidenten Herrl gestern unternommen hat, wird täglich damit begründet, daß der „Rücktritt“ des Ministerpräsidenten Otto Braun am Dienstag vormittag bekanntgeworden war, und daß man infolgedessen nicht wußte, an wen man sich sonst in Preußen wenden sollte! Erstens handelt es sich aber nicht um einen Rücktritt, sondern um einen Urlaubsantritt, und zweitens wäre das nächstliegende gewesen, sich durch einen Telefonanruf im Staatsministerium danach zu erkundigen, wer nunmehr Otto Brauns Stellvertreter ist.

Dazu teilt der „Amtliche Preussische Pressedienst“ mit: Als Vertreter des beurlaubten Ministerpräsidenten Dr. Braun hat am 7. Juni Staatsminister Dr. Hirtzfelder in der Besprechung in der Reichskanzlei dem Reichskanzler von Papen gegenüber bereits Verwahrung dagegen eingelegt, daß der Reichskanzler sich mit einem Schreiben über den Zeitpunkt der Einberufung des Preussischen Landtages an den Landtagspräsidenten gewandt hat.

Der Reichskanzler hat ihm darauf bestätigt, daß in Zukunft das übliche Verfahren gewählt werde, d. h., daß von der Reichsregierung zur preussischen Staatsregierung direkt verhandelt wird.

Staatsminister Dr. Hirtzfelder hat seine, dem Reichskanzler gegenüber zum Ausdruck gebrachte Auffassung noch einmal in einem Schreiben vom 8. Juni bestätigt, und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß in Zukunft der vom Reichskanzler selbst angegebene übliche Weg eingehalten wird.

Entschlüsse in Preußen.

Der Etat wird ausgeglichen — durch Notverordnung.

Das geschäftsführende preussische Kabinett wird im Laufe des heutigen Nachmittags die am Dienstag abgetroffenen Beratungen über die preussische Notverordnung fortsetzen. Aber den Inhalt der Notverordnung werden Einzelheiten noch nicht mitgeteilt, doch soll die geschäftsführende Regierung die feste Absicht haben, den preussischen Haushalt zum Ausgleich zu bringen. Der aus-

Damit dieser Antrag nicht angenommen wird . . .

Nr 1588

Reichstag
V. Wahlperiode
1930

Antrag

Dr. Breitscheid und Genossen. Der Reichstag wolle beschließen:

Der Reichstag entzieht der Reichsregierung das Vertrauen.

Berlin, den 2. Juni 1932

Dr. Breitscheid Dittmann Heilmann (Berlin) Heinig Dr. Herz Hildenbrand (Württemberg) Laubsberg Rossmann (Württemberg) Frau Schroeder (Schleswig-Holstein) Seger (Dessau) Frau Sender Seppel Simon (Franken) Simon (Schwaben) Solmann Tarnow Ulrich (Württemberg)

wurde der Reichstag aufgelöst!

gegliche Haushalt soll noch im Laufe des heutigen Abends durch Notverordnung verfaßt werden.

Man darf annehmen, daß infolge des Versagens der Regierung Papen die Notverordnung auch neue steuerliche Lasten bringt. In erster Linie wird noch immer die Schlachtsteuer genannt, auf die man bisher glaubte verzichten zu können. Außerdem dürften gewisse Maßnahmen in bezug auf die bisher in Preußen ermäßigte Hauszinssteuer im Rahmen der neuen Finanzregulierung stehen. Ob und in welcher Form auch noch eine Einsparung an Beamtengehältern erwogen wird, steht im Augenblick noch nicht fest.

Zentrumstagung. Brüning Nachfolger von Kaas?

Der Reichsparteivorstand des Zentrums ist heute vormittag um 10 Uhr im Reichstag zur Beratung der politischen Lage zusammengetreten. An den Beratungen nehmen u. a. der bisherige Reichskanzler Dr. Brüning und der preussische Minister Hirtzfelder teil.

Im Verlauf der Beratungen dürfte Prälat Dr. Kaas Dr. Brüning sein Amt als Führer der Zentrumspartei anbieten. Außerdem wird in der Sitzung über die Anregung entschieden werden, bei der Reichstagswahl in sämtlichen Wahlkreisen Brüning als Spitzenkandidaten zu nennen.

Herriots Mehrheit noch größer. 384 gegen 115 bei 110 Enthaltungen.

Paris, 8. Juni. (Eigenbericht.)

Das von der Kammertribüne verkündete Abstimmungsergebnis über die Vertrauensstundgebung für die neue Regierung ist kurz nach der Sitzung durch zahlreiche Berichtigungen erheblich geändert worden. Diese Berichtigungen haben aber keine praktische Bedeutung, da allein die in der Sitzung mitgeteilten Abstimmungszahlen offiziell sind. Nach dem endgültigen Ergebnis haben sich 384 Abgeordnete für die Regierung und nur 115 gegen sie ausgesprochen, während sich 110 der Stimme enthalten haben. Die Mehrheit für die Regierung ist also noch größer als es zuerst geschienen hatte. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Rechte, durch die Antwort Herriots auf die

Rede Tardieu aus der Fassung gebracht, nicht recht wußte, ob sie für oder gegen stimmen sollte. Die Abstimmung ergibt, daß gegen das Vertrauensvotum die Kommunisten, der größte Teil der Marin-Gruppe, ein Teil der Linksrepublikaner unter Führung von Tardieu und Paul Reynaud gestimmt haben; der Rest dieser Gruppe hat sich der Stimme enthalten, ebenso wie die katholischen Demokraten, die Eisässer, die rechtsstehenden nicht orthodoxen Kommunisten und auch die ehemalige Fraktion Franklin-Bouillon (sozial-radikale Linke). Der frühere Innenminister Flandin hat nicht mit Tardieu gestimmt, sondern sich der Stimme enthalten.

Schweres Straßenbahnunglück Triebwagen entgleist — zwanzig Fahrgäste verletzt.

An der Kreuzung Stresemannstraße und Prinz-Albrecht-Straße ereignete sich heute mittag ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnwagen der Linien 21 und 24. Der Zusammenstoß erfolgte mit solcher Gewalt, daß die Vorderpersone völlig eingedrückt und die Wagen aus den Schienen geworfen wurden. Zahlreiche Fenster Scheiben wurden zertrümmert. Zwanzig Fahrgäste erlitten Verletzungen. Die Verunglückten erhielten auf der Rettungsstelle in der Eichhornstraße die erste Hilfe. Mehrere Verletzte mußten durch das Städtische Rettungswesen ins Krankenhaus gebracht werden.

Soweit bisher bekannt ist, sind die Verletzungen in keinem Falle lebensgefährlich. Die Feuerwehr und ein Hilfsgerätewagen der BVG brachten die entgleisten Wagen wieder in die Schienen. Durch den Zusammenstoß wurde eine längere Verkehrsstörung verursacht, die sich an dem Verkehrsbrennpunkt sehr empfindlich auswirkte. Nach den bisherigen Feststellungen ist der Zusammenstoß durch falsche Weichenstellung erfolgt.

Schwarz und weiß zugleich.

Ein Musterbeispiel nationalsozialistischer Demagogie.

Die Nationalsozialisten leben von der Kunst, es allen Leuten recht zu machen. Sie können ebensogut den Hauswirten höhere, wie den Mietern geringere Mieten versprechen, ebensogut den Bauern teure, wie den Arbeitern billige Lebensmittelpreise usw. Ein Musterbeispiel dieser Kunst bietet der von der nationalsozialistischen preussischen Landtagsfraktion eingebrachte Antrag 165. Er

beschäftigt sich mit der katastrophalen wirtschaftlichen Lage der Ostgebiete und knüpft an deren Betrachtung zwei Forderungen.

Abkap 1 verlangt, daß alle Zwangsengriffe gegen Inhaber von landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben verboten werden.

Abkap 2 verlangt, daß die durch diesen Sicherungsschutz betroffenen Gläubiger, soweit es sich nicht um wucherische Forderungen des jüdischen Reichkapitals handelt, gegen Nachteile geschützt werden.

Lassen wir die demagogische Wendung wegen des jüdischen Reichkapitals (christliche Wucherer werden nach dieser Formulierung von den Nazis grundsätzlich geschützt), so ergibt der Antrag folgendes: Kein Gläubiger darf seinen Schuldner pfänden

Der Schuldner braucht nicht zu zahlen. Dem Gläubiger aber darf daraus kein Nachteil entstehen!

Wie das gemacht wird, mögen die Nazis uns einmal erklären!

Brüsseler Schwindelparole.

Zur Unterföhrung der deutschen Nationalsozialisten.

Die „Nation Belge“ läßt sich von ihrem Korrespondenten aus Berlin brachten, die Sozialdemokraten hätten durch ihre Führer und Vertreter in allen Gläubigerstaaten darauf hinarbeiten lassen, man solle einem Deutschland, das durch ein offen reaktionäres Kabinett regiert wird, keine Konzessionen machen, die man einem republikanischen Deutschland nicht gewährt haben würde. — Die „Nation Belge“ bemerkt hierzu, daß heute diese Konzessionen als schädlich bezeichnet würden, während sie gestern noch als unerlässlich für die endgültige Veröhnung der Wöller galten.

Die „Nation Belge“ ist ein belgisches Nationalistenblättchen, das in Berlin überhaupt keinen Korrespondenten hat. Es sei denn, er säße in der Hedemannstraße.

Die Berliner Redung des „Nation Belge“ ist eine krasse Unwahrheit, die nur zu dem Zweck in die Welt gesetzt sein kann, den Nationalsozialisten in ihrem Kampfe gegen die Sozialdemokratie noch eine Wahllüge mehr zu liefern.

Die liebenden Brüder.

Grüß mich nicht Unter den Linden . . . !

Die Harzburger pflegen in trauriger Uebereinstimmung von der „nationalen“ Aufgabe zu schwätzen, und — bescheiden wie sie sind — geben die Deutschnationalen sogar jeden Sieg der Nationalsozialisten als gemeinsamen Sieg der „nationalen Opposition“ aus.

Bei so weitgehender Ideengemeinschaft ist es nicht verwunderlich, daß auch für Preußen ein Harzburger Plan auftauchte. Von gewisser Seite wurde lanciert, daß der Führer der deutschnationalen Restfraktion, Dr. von Winterfeld, als preußischer Ministerpräsident in Aussicht genommen sei. Aber durch diese Harzburg-Rechnung macht die Nazi-Partei gleich einen dicken Strich. Sie läßt durch ihren Pressedienst kurz und grob erklären:

Die von verschiedenen Seiten in Erörterung gezogene Kandidatur des deutschnationalen Fraktionsvorsitzenden Abg. Dr. von Winterfeld für den Posten des preußischen Ministerpräsidenten dürfte wohl nur eine haltlose Kombination sein. Ohne zu der Person des Herrn von Winterfeld Stellung zu nehmen, erklären wir Nationalsozialisten, daß wir für keinen deutschnationalen Ministerpräsidenten stimmen würden. Abg. Kube hat den Pressedienst ermächtigt, zu erklären, daß für die Nationalsozialisten nur die Kandidatur eines Nationalsozialisten zum Ministerpräsidenten in Frage kommt. Die Nationalsozialisten lehnen es ab, ihre Stimme für irgendeinen anderen Kandidaten abzugeben, da sie der Auffassung sind, daß der Willensbildung des Volkes Rechnung getragen werden muß und die stärkste Partei, nämlich die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, den Ministerpräsidenten zu stellen hat.

Die Ansprüche der Nazis sind ebenso groß, wie ihre neu-gewonnene demokratische Meinung, daß dem Volkswillen Rechnung getragen werden müsse, unecht ist. Von der deutschnationalen Seite wird auf die großspurige Erklärung zerknirscht geantwortet:

Seitens der DNVP ist ein Anspruch auf das Amt des preußischen Ministerpräsidenten nicht erhoben worden. Verhandlungen über die Bildung eines neuen preußischen Kabinetts sind unsererseits weder mit der NSDAP, noch mit dem Zentrum geführt worden. Warum die NSDAP es für nötig gehalten hat, auf Grund leerer Pressekombinationen eine deutschnationalen Ministerpräsidenten im voraus grundsätzlich abzulehnen, entzieht sich unserer Kenntnis. Wenn, wie es den Anschein hat, die NSDAP eine Änderung der Verhältnisse in Preußen mit Hilfe des Zentrums erreichen will, so steht die DNVP keine Veranlassung, dem Ergebnis dieser Bestrebungen vorzugreifen.

Jugendberg wird von dem Kube (als früherem Generalsekretär der konservativen Adelspartei) schon als ein geprägelter Hund behandelt. Aber das ist die „Harzburger Front“: Der eine herrscht, der andere muß kuscheln!

Riesenschmuggel in der Ostmark

Die Schwarzbuchführung im Bett der Ehefrau.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Schneidemühl fand eine viertägige Verhandlung gegen den Volkereibeisler Bruno Berndt und dessen Sohn Kurt Berndt aus Kleschin, Kreis Flatow, wegen Schmuggels, Beamtenbestechung und Verstoßes gegen die Devisenverordnung sowie gegen den Zollamtsleiter Dietrich aus Preußenfeld wegen Beihilfe zum Schmuggeln und gegen die Oberlandjäger-Eheleute Raffel, ebenfalls wegen Beihilfe zum Schmuggeln statt. Die Verteidigung lag in den Händen der Rechtsanwälte Hiescher und Rautenberg.

Die Hauptverhandlung ergab folgenden Sachverhalt: Berndt und sein Sohn haben seit dem Jahre 1926 Butter, Hasen, Quark und Getreide im Gesamtwerte von etwa 400 000 Mark beim Zollamt Preußenfeld von Polen nach Deutschland geschmuggelt. Es gelang ihnen dadurch, daß sie den Zollamtsleiter, einen chronischen Alkoholiker, dauernd unter Alkohol setzten, so daß er der Verführung, den Schmuggel zu bilden, unterlag. Dem Schmuggel kam man dadurch auf die Spur, daß der Devisenanforderungsstelle in Stettin die Devisenanforderungen des Berndt außerordentlich hoch erschienen. Bei einer Nachprüfung schöpft man Verdacht, daß Berndt, was sich später auch bestätigte, unerlaubt Marktbeträge und Scheids nach Polen ausgeführt hat, allerdings teilweise durch die Kreispartei in Flatow. Eine Hausdurchsuchung bei Berndt förderte im Bett der Ehefrau eine tabellarische Schwarzbuchführung zutage, aus der im einzelnen die geschmuggelte Menge von Butter usw. sowie auch die an den Zollamtsleiter gemachten Zusendungen,

Enttäuschte Christen

Die christlichen Arbeiter in schärfste Kampfstellung gedrängt!

Die Geburt des Kabinetts der Barone hat viel mehr zerstört, als nur eine Linie der Regierungspolitik. Sie hat das Vertrauen zerstört sogar bei den gutgläubigsten nationalen und christlichen Arbeitern, die bisher theoretisch den Klassenkampf ablehnten, auch wenn sie mitten drin standen.

Die Enttäuschung und Empörung dieser christlichen Arbeiterschichten klingt zusammengedrängt wider aus dem Aufruf, den der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften (eben veröffentlicht. Darin heißt es wörtlich:

Die Wiederwahl Hindenburgs hatte den feilschen Boden bereitet für die Sammlung aller nationalen Volkskräfte. Der Weg zu dieser Sammlung ist von unverantwortlichen Kräften jäh abgebrochen.

Die nationale Arbeiterschaft erlebte eine schmerzliche Enttäuschung.

Was die arbeitserfeindlichen Mächte in offener Wählschlacht nicht erreicht haben, ist ihnen nunmehr durch schrittweises Untergraben der sachlichen und persönlichen Grundlagen der Regierung Brüning gelungen. Ein Weg hoffnungsvoller Volks- und Staatsentwicklung ist abgebrochen worden. Der Weg zu einem neuen „System“ ist beschritten. Es ist der Weg zur Wiederentrichtung der deutschen Arbeiterschaft. Der Sturz der Volksregierung Brüning und der vorbereitete

Aufmarsch des Klassenkabinetts Schleicher-Dapen

ist der Versuch zur Beseitigung aller Ansätze zum sozialen Volkstaat. Die christliche Arbeiterschaft hat ihren sozialen Kampf immer aus einem tiefen nationalen Verantwortungsbewußtsein gegenüber Staat und Gesamtvolk geführt. Sie hat Schweres und Schwerstes für Staat und Volk auf sich genommen, um den Weg aus der Krise zu verkürzen und den Freiheitskampf der Nation zu erleichtern.

Sie empfindet es als hohn auf ihren nationalen Willen und ihre nationale Tat, daß nach der wahrhaft nationalen Volksregierung Brüning eine Regierung der sogenannten „nationalen Konzen-

tration“ auftritt, die sich aus Vertretern von Gruppen zusammensetzt, deren offensichtliche Ziele auf Zurückwerfung der Arbeiterschaft gehen. Sie sieht darin einen verderblichen Mißbrauch des Nationalen, dem sie schärfste Abwehr entgegensetzt!

Was die neue Regierung eingeleitet hat, kann nur als eine

„nationale“ Klassenkonzentration

angehoben werden. An „nationaler“ Klassenherrschaft ist das alte Deutschland zusammengebrochen. Das neue Deutschland wird durch sie nicht gerettet werden. Die Arbeiterschaft der Regierung Schleicher-Dapen tritt in ihrer Regierungserklärung klar und eindeutig zutage. Ihr sozialpolitische Haltung geht von der Schlagwortpolitik reaktionärer Kreise aus. Den sozialpolitischen Verpflichtungen, die Staat und Nation in der Not der Krise übernehmen mußten, wird Schwächung der moralischen Kräfte der Nation und eine Steigerung der Arbeitslosigkeit vorgeworfen. Diese Haltung wird für sie der Auftakt zum

Abbau der Arbeitslosen- und Sozialversicherung, des Tarif- und Schlichtungswesens sowie des sozialen Schutzes überhaupt.

Der Weg der deutschen Arbeiterschaft durch die Staats- und Wirtschaftskrise, heißt es in dem Aufruf weiter, war der schwerste, den je eine Arbeiterschaft gegangen. Sie ist diesen Weg mit bewunderungswürdiger moralischer Kraft, mit staatspolitischer Disziplin, mit ungeschwächtem Willen zur Selbsthilfe gegangen. Die neue Regierung hat für die staatspolitische Haltung der Arbeiterschaft kein Verständnis. Sie stellt sich mit den Arbeitserfeindern in eine Linie. Damit steht die Arbeiterschaft vor neuem Kampf. Ihre Feinde drohen sich unter dem Schutze der Regierung zu sammeln. Der Deckmantel der nationalen Konzentration und der Rettung christlicher Kultur soll die Arbeiterschaft verhehlen. . . .

Das Echo der Junker-Regierung ist beneidenswert eindeutig!

General Primo de Schleichero



der Begründer der deutschen Militärdiktatur.

insbesondere für Alkohol — Berndt hatte jede Flasche Schnaps genau gebucht — heroorgingen. Dem Zollamtsleiter wurde zwar von einem medizinischen Sachverständigen der § 51 jugubilligt, das Gericht schloß sich dem Urteil jedoch nicht an, weil es freie Willensbestimmung nicht für ausgeschlossen hielt. Unter Zustimmung mildernder Umstände wurde der Zollamtsleiter wegen Beihilfe zum Schmuggeln und wegen schwerer Beamtenbestechung zu insgesamt 2 Jahren Gefängnis und 196 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Volkereibeisler Berndt erhielt wegen Zollhinterziehung, Beamtenbestechung und Verstoßes gegen die Devisenverordnung insgesamt 3 Jahre Gefängnis und 237 000 Mark Geldstrafe. Kurt Berndt bekam wegen Zollhinterziehung sieben Monate Gefängnis und 237 000 Mark Geldstrafe. Die Eheleute Raffel wurden freigesprochen.

Der ausgebliebene Zeuge.

Oldenstädt wegen Nervenzusammenbruchs krank geschrieben.

Die Gerüchte, daß der Polizeiwachmeister Oldenstädt, gegen den von dem Verteidiger der kommunistischen Fesselungsangeklagten wegen seiner Zeugenaussagen Reineidsanzeige erstattet worden ist, einen Selbstmordversuch durch Aufschneiden der Pulsadern verübt habe, werden von zuständiger Stelle der Polizei als unzureichend bezeichnet. Oldenstädt hat aber inzwischen einen Nervenzusammenbruch erlitten und ist nach seiner Untersuchung im Staatskrankenhaus krank geschrieben worden.

Der Fesselungs-Prozess konnte am Dienstag bekanntlich wegen den Verankerung eines Geschworenen nicht fortgesetzt werden, sondern wurde auf Freitag vertagt. Als den Zeugen vom Vorsitzenden mitgeteilt werden sollte, daß sie am Freitag wieder erscheinen sollten, stellte sich heraus, daß der Polizeiwachmeister Oldenstädt, der gleichfalls wieder als Zeuge geladen worden war, fehlte. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Bode, teilte hierauf kurz mit, er er-

innere sich daran, daß ihm ein unfertiger Zettel vor Beginn der Verhandlung überreicht worden sei, daß ein Polizeiwachmeister im Lazarett liege und daß es sich wohl um Oldenstädt handelte.

Taschendiebe in der U-Bahn.

Hausverwalter um 5600 Mark bestohlen.

Einen schweren Verlust erlitt gestern nachmittag ein 70 Jahre alter Hausverwalter aus dem alten Westen Berlins, der einen U-Bahnzug nach dem Alexanderplatz benutzte. Der alte Mann war auf dem Bahnhof Bülowstraße zugestiegen und wollte zum Alexanderplatz, um dort bei der Steuerkasse Geld einzuzahlen. In einer Rotobilletasche hatte er 5600 Mark bei sich, von denen 1600 Mark eigenes Geld waren. In der Steuerkasse merkte er den Verlust seiner Brieftasche. Der Betrag bestand aus vier Tausend- und 16 Hundertmarktscheinen. Der Verwalter erklärte, daß er von dem Diebstahl absolut nichts gemerkt habe. Er behauptet, auf der Station Kaiserhof nach die Tasche bei sich gehabt zu haben. Die Diebe sind wahrscheinlich dort erst zugestiegen.

In einem Kaufhaus des Berliner Westens wurde von Detektivinnen eine Frau beobachtet und festgenommen, die sich bald darauf als eine internationale bereits bekannte Taschendiebin Franziska Paj entpuppte. Als man sie festnahm, fand man bei ihr zwei Gelbbörten, von denen sie behauptete, daß sie ihr Eigentum seien. Sie will gerade am Vormittag erst aus Warschau gekommen sein, wollte in Berlin schnell ein paar Einkäufe besorgen, um dann gleich mit dem Abendzug nach Paris weiterzufahren. Sie wird jetzt zwangsläufig in Moabit Station machen müssen.

Sicherheitsposten getötet!

Eigenartiger schwerer Unfall auf der Stadtbahn.

Zwischen den Stationen Tiergarten und Bellevue ereignete sich in der vergangenen Nacht ein folgenschwerer Unfall, bei dem der 56jährige Sicherheitsposten Karl Neugebauer aus der Sauerzstraße 3 in Charlottenburg getötet wurde.

Auf dem Bahngelände arbeitete gegen 1 Uhr nachts eine Gleiskolonne. Da die Strecke an dieser Stelle sehr unübersichtlich ist, wurde Neugebauer als zweiter Sicherheitsposten aufgestellt. Gegen 1 Uhr näherte sich der Arbeitsstelle ein nach Beelitz fahrender Zug. Neugebauer gab das Warnungssignal, das von dem anderen Sicherheitsposten weitergegeben wurde. Die Arbeiter traten auf das freie Gleis und ließen den Zug passieren. Zu ihrem größten Entsetzen fanden die Bahnarbeiter, nachdem der Zug vorüber war, Neugebauer fast bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt auf den Schienen auf. Man kann sich das Unglück bisher nicht erklären. Es bleibt nur die Möglichkeit, daß der Ueberfahre nach dem Signalgeben infolge eines Ohnmachtsanfalls zusammengefunken und von dem Zuge erfasst worden ist. Die Leiche ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Kindesleiche im Laubengelände.

Ein schauerlicher Fund wurde am Mittwoch früh gegen 7 Uhr auf dem Schöneberger Südgelände gemacht. In der Nähe der Laubkolonie „Alte Ziegenweide“ wurde die Leiche eines neugeborenen Knaben in Zeitungspapier gewickelt entdeckt. Der Säugling ist offensichtlich bald nach der Geburt erbrochelt worden. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt und ins Leichenhausehaus gebracht. Die Mutter des Kindes ist bisher nicht ermittelt.

Lebensmitteldiebstähle.

Die Ueberfälle von jugendlichen Werberholern auf Lebensmittelgeschäfte haben heute eine Wiederholung gefunden. Früh gegen 9 Uhr fuhrten etwa 8 bis 10 junge Burschen in schneller Fahrt auf Fahrrädern vor der Nordkern-Filiale in der Kopenhagener Straße 12 vor, sprangen von ihren Rädern und drangen in geschlossenen Trupp in das Geschäft ein. Bevor die erschrockenen Angestellten eingreifen oder die Polizei alarmieren konnten, hatten die Ladendiebe größere Mengen Wurst, Butter und andere Lebensmittel zusammengerafft. Sprangen auf ihre Fahrräder, fuhrten eiligst davon und entkamen im Verkehrsgetöse.

Geschichte des Affen Wun.

Hörspiel aus Frankfurt.

Der Affe Wun hat auf der Erde vollenbracht, was ein Affe irgend vollbringen kann; nun hält er sich für berufen, Herr der Welt zu werden. Aber die Himmelskinder — da die Fabel ein chinesisches Kleid trägt, heißen sie Königin-Mutter und Buddha — triumphieren am Ende doch über seine plumpe Kraft. Zwar hat er Unsterblichkeit getroffen und wird darum ewig leben, doch geächtet und gelehrt vom Geist, der seine Dummheit zum Wohl der Welt an die Kette legt.

Diese moralische Fabel bildet den Inhalt eines Hörspiels von Leo Matthias, das in Frankfurt a. M. aufgeführt und vom Deutschlandender übernommen wurde. Es ist in Einzelheiten recht witzig gestaltet als volkstümliche Legende, die sagenhaften Stoff nach den Formen der Gegenwart zuschneidet; die Bilder bekommen dadurch eine hellere Klarheit. Doch die gefällige Naivität des Spiels blendet auch, wie es schien, als Vorwand für die nicht sehr große Bedeutung des Verfassers, der sich seine Beweiskraft wirklich recht leicht machte; zwei Anekdoten, die mehr erzählt als gestaltet werden, genügen ihm dafür. Seine „Geschichte des Affen Wun“ könnte welsch sein; sie wurde nur unterhalten. Die Frankfurter Aufführung unter Leitung von Friedrich Marlow brachte sympathische Sprecher und unsympathischen Lärm.

„Es geht um Alles.“

Ufa-Davillon.

Um die zeitgemäße Erscheinung des viel, aber nicht gern gesehenen Berichtsvollziehers hat man eine Filmrolle geschrieben. Der Berichtsvollzieher hetzt sich dem Schuldner tatsächlich an die Fersen. Er folgt einem jungen Künstler auf die Bühne, in einen D-Jug, der nach Hamburg fährt, durch den Hamburger Hofen, vor das Standesamt und zurück nach Berlin. Da dem Schuldner inzwischen das Geld ausgeht, greift der Staat ein und der Berichtsvollzieher legt aus in Erwartung des kommenden großen Variété-Engagements. Das junge Mädchen, das den vom Berichtsvollzieher verfolgten jungen Mann heiratet, wird selbst noch von zwei abgewiesenen Verehrern verfolgt. Das gibt eine tolle Jagd per Flugzeug, Automobil und D-Jug.

Diese Jagden sind natürlich durch Kletterkunststücke ausgefüllt und Luciano Albertini (um dessen artistisches Können man früher einen ganzen Film schrieb) und Eddy Polo (dessen Verwegenheiten man einst in Filmen mit 12 Fortsetzungen erlebte) befriedigen auch heute noch die Sensationslust des Publikums. Zeitgemäß benimmt sich dabei Gustav Pätzler, ein Hamburger Junge, der, während die rosenden Liebhaber über die Dächer toben und sich von Balken zu Balken schwingen, unten auf der Straße schnell auf eigene Faust und in eigene Tasche eine kleine Sammlung für die stellungstosen Artisten arrangiert. Stänzen ist Willi Schur als Berichtsvollzieher, während Ernst Beredes diesmal ohne Übertreibung lustig ist und Claire Kommer gut ausfällt. Der Photograph W. R. Lach versteht sein Handwerk und Max Koffel führte eine harmlose, lustige Regie.

Neue Unterhaltungsmusik.

In der richtigen Erkenntnis, es fehle uns heute an „edler und geistig einwandfreier Unterhaltungsmusik“ und in der verdienstlichen Bemühung um eine solche veranstaltete die Volksmusikschule der Russikantengilde eine Abendmusik, die neben Beethovens Serenade op. 25 für Flöte, Geige und Bratche sowie Regers Serenade op. 77 für gleiche Besetzung eine interessante Uraufführung zu verzeichnen hatte: Bläserkammermusik Nr. 2 von Ernst Kothar von Knorr für Trompete, Sargophon und Fagott. Der Form nach eine Suite, die moderne Tanzformen benützt, ohne dem neuen Kontrapunkt untreu zu werden, die trotz ungewisser Rhythmus leicht verständlich und amüsan ist und so den heute so selten beschrittenen Weg zwischen einer nur von Fachleuten zu enträtseln ernsten und einer allzu unkünstlerisch heiteren Musik mit Grazie zu gehen weiß. Die Bläserkammermusik (die allen Anwesenden viel Spaß machte und wiederholt werden möchte) wurde von Kothar (Sargophon), Dargel (Trompete) und Schilly (Fagott) ganz ausgezeichnet ausgeführt. Die Interpreten der Serenaden waren Knorr (Geige), Enke (Flöte) und Jergard (Viola).

Notgemeinschaft für die deutsche Kunst.

Der Reichsverband Bildender Künstler hat an das Reichsministerium des Innern den Antrag gerichtet, für die bildende Kunst eine Notgemeinschaft zu errichten gleich derjenigen für die deutsche Wissenschaft. Es handelt sich dabei nicht um eine charitative Einrichtung zur Unterstützung der Künstler, sondern um das Bestehen der Kunst und die Entstehung von Kunstwerken, die ohne eine besondere Förderung so wenig entstehen würden, wie wissenschaftliche Forschungen ohne Förderung durchgeführt werden können. Nicht nur um der Künstler willen, sondern um der Kunst und um des Volksgenossen willen, zu dessen geistigem Bestande die Kunst gehört, wird die Errichtung der Notgemeinschaft gefordert. Eine solche Notgemeinschaft der deutschen Kunst hat schon einmal bestanden und ist 1923 der Inflation zum Opfer gefallen. Für die Beschaffung der Mittel ist der Vorschlag gemacht worden, 5 Pf. von den Gebühren jedes Rundfunkteilnehmers für die Notgemeinschaft abzugewinnen.

Ausstellung kriegsbeschädigter Künstler. In den Ausstellungsräumen des Neuen Rathauses in Schöneberg wurde eine Ausstellung des Bundes kriegsbeschädigter bildender Künstler, Gruppe Berlin, mit einer schätzlichen Fülle eröffnet. Die erste Ausstellung des vor drei Jahren begründeten Bundes fand im vorigen Jahre im Haus der Juryfreien statt. Die verschiedenen Kunstausstellungen finden Vertreter in der Reihe der ausstellenden Künstler, die hier vor allem Bildnisse, aber auch einige Plastiken und graphische Arbeiten zur Beurteilung stellen. Bemerkenswert ist, daß hier Kriegsteilnehmer, die sämtlich mit schwerer in Verwundungen heimkehrten, nur sehr wenige Bilder dem Krieg gewidmet haben. Die Ausstellung ist bis zum 3. Juni täglich von 10-6 und Sonntags von 11-5 Uhr bei freiem Eintritt zu besichtigen.

New York die zweitgrößte deutsche Stadt. Ein New-Yorker Blatt behauptet, daß die Metropole am Hudson durch den großen Zuwachs der deutschen Bevölkerung in den letzten sechs Jahren zur drittgrößten deutschen Stadt in der Welt geworden sei. Die Einwohnerzahl der deutschen Elemente beläuft sich auf über 1 1/2 Millionen, werde also nur von Berlin und Wien übertraffen und sei größer als in Hamburg.

Gandhi schreiben seine Lebensgeschichte. Gandhi hat sich durch seine unermüdbare schriftstellerische Tätigkeit einen Scherbstampfen erworben. Das hält ihn aber nicht davon ab, mit der linken Hand seine Biographie fortzusetzen. In ihrem Mittelpunkt steht die Entwicklung der Heimstätte, die er in Ahmedabad geschaffen hat.

Das Deutsche Theater besetzt heute seine Plätze mit der Aufführung von „Die Frau von Orleans“. Die Sommerproduktion beginnt nächsten Dienstag mit der Uraufführung der Operette „Karamba“.

„Der Mann Geigel“, der erste große deutsche Tonfilm, wird im Titania-Palast wieder vorgeführt.

Das „Land der Ordnung“

Klaggestan als Muster für die neue Adelsregierung

Das Land Braunschweig hat seit nunmehr anderthalb Jahren das Vergnügen, von denselben Kräften regiert zu werden, die in der Regierung der „Nationalen Konzentration“ jetzt auch dem Reich beherrscht werden. Die „Harzburger Front“ ist in Braunschweig besonders lebendig. Neben dem Deutschnationalen Rüdenthal amtiert bekanntlich Herr Klagges, der Sendling Hitters, in der Rolle des Innenministers. Ueber seine besondere Befähigung zu diesem Amte und über die merkwürdigen Streiche, die er als Minister verübt, haben wir unsere Leser öfter unterrichten müssen als es uns lieb war.

Als Innenminister übt Klagges auch die sogenannte Staatsaufsicht über die Gemeinden aus. Wie er das tut, das erzählt aus folgendem Beispiel:

Das kleine Land Braunschweig mit rund 500 000 Einwohnern hat 14 Städte. Von diesen stehen nicht weniger als 11 jetzt schon ein Jahr lang ununterbrochen unter Zwangsverwaltung.

Die Stadtverordnetenversammlungen sind ausgeschaltet und an ihrer Stelle schalten und walten Staatskommissare. Auch in anderen Ländern hat man vorübergehend, besonders auf Grund der Notverordnungen, Staatskommissare eingesetzt, um die Durchführung der verordneten Steuern zu erzwingen, wenn die Gemeindevertretungen ihrer Einführung Widerstand leisteten. Von dieser diktatorischen Möglichkeit der Notverordnungen hat Hitlers Vertrauensmann mit besonderer Freude Gebrauch gemacht, aber er ließ es mit einer vorübergehenden Tätigkeit der Staatskommissare nicht bewenden, sondern schaltete die Gemeindevertretung vollkommen aus. Die braunschweigische Städteordnung sieht die Einsetzung eines Staatsbeauftragten nur für den Fall vor, daß „die Erhaltung oder Herstellung einer ordnungsmäßigen Verwaltung der Stadt auf anderem Wege nicht zu erreichen“ sei. Und die Zweite Notverordnung der Regierung Brünning umschreibt als Aufgabe der Staatsaufsichtsbehörde, „dahin zu sorgen, daß alle zur Erhöhung der Einnahmen erforderlichen und zulässigen Maßnahmen ergriffen, insbesondere die gesetzlich zugelassenen oder vorgeschriebenen Steuern sämtlich und in vollem Umfange ausgenutzt werden“.

Aus beiden Vorschriften ist zu entnehmen, daß ein Staatskommissar nur so lange tätig sein soll, wie die Fassung und Durchführung der notwendigen Beschlässe es erforderlich machen.

In der Stadt Braunschweig hatte die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung seinerzeit die Einführung der vom Reich verordneten Biersteuer abgelehnt. Das widersprach zwar den Reichsgeboten, aber noch der Notverordnung hätte die Landesregierung ohne weiteres die Einführung der Biersteuer in Braunschweig bestimmen können (Zwangsetzierung), ohne daß dazu ein besonderer Staatskommissar nötig war. Klagges aber verfuhr in Uebereinstimmung mit dem Deutschnationalen Rüdenthal, daß der Kreisdirektor Rüdich die Rechte der Stadtverordnetenversammlung übernehmen sollte. Dabei ist es nun seit rund einem Jahre geblieben. Der Herr Kreisdirektor spielt nach wie vor

Stadtverordnetenversammlung, während die gewählten Vertreter der Stadt ausgeschaltet bleiben.

In seiner Selbstherrlichkeit läßt sich der Minister Klagges nicht einmal verpflichtet, auf Schreiben der Stadtverordnetenversammlung zu antworten. Der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung hatte am 23. Januar 1932 an Klagges schriftlich das Ersuchen gerichtet, nach Erledigung der Aufgaben des Staatskommissars diesen zurückzuziehen und der Stadtverordnetenversammlung wieder ihre alten Befugnisse zurückzugeben, weil schon die Wähler ein Recht darauf hätten, durch öffentliche Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung über alle Vorgänge in der Stadt unterrichtet zu werden.

Als auf dieses Schreiben nach einem vollen Monat keine Antwort eingelaufen war, wandte sich der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung an den Ministerpräsidenten Rüdenthal mit dem gleichen Anliegen und dem Bunsche, Rüdenthal möge seinen Ministerkollegen veranlassen, das Gesuch baldigt zu erledigen.

Beide Minister haben bis heute, wie uns aus Braunschweig mitgeteilt wird, auf die Eingaben des gesetzlichen Vertreters der Stadtverordnetenversammlung in keiner Weise geantwortet.

Daß Klagges dazu keine Zeit hat, ist begreiflich, da er als Wunderredner für die Hakenkreuzpartei in allen Teilen des Reiches umherzieht, um zu versichern, daß er das Land Braunschweig zu einem „Staat der Ordnung“ gemacht habe. Aber doch auch der deutschnationalen Minister Rüdenthal es nicht für notwendig findet, nach vielen Monaten auf ein ordnungsmäßiges Schreiben eine ordnungsmäßige Antwort zu geben, zeigt, wie die Rechte der Selbstverwaltung bei einer politischen Koalition gewertet werden, die als „Harzburger“ nicht in gutem Geruche steht, legt aber nach allen Anzeichen auch auf das Reich übertragen werden soll.

Der Herr Regierungsrat . . .

Im Dienst, aber ohne Arbeit.

Braunschweig, 8. Juni. (Eigenbericht.)

Abgeordneter Thielemann (Soz.) hat die braunschweigische Regierung nach dem Stande des Disziplinarverfahrens gefragt, das von Hitler angeblich gegen sich selbst beantragt sei. Hitler hätte dies Verfahren bekanntlich großartig angekündigt, als die Presse seine Behauptungen anprangerte, die SK werde „unter dem System“ nicht die deutschen Grenzen schützen. Heute teilt die braunschweigische Regierung auf die Anfrage Thielemanns aber mit, daß — niemals ein Disziplinarverfahren gegen Hitler eingeleitet worden ist! Zusatzlich wird bestätigt, daß Hitler noch in braunschweigischen Diensten steht. Die Anfrage, warum Hitler nicht wie jeder andere Beamte Dienst verrichte, beantwortete die Regierung wie folgt: „Der dienstliche Auftrag des Regierungsrats Hitler ist so geartet, daß er neben seiner politischen Tätigkeit ausgeübt werden kann.“

Die entlarvte Hellschere

„Telepathie und Hellschere im Lichte wissenschaftlicher Kritik“

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges und seiner Auswirkungen kann man vielleicht berechnen; aber was er an geistigen und seelischen Elend angerichtet hat, ist unübersehbar. Die Unsicherheit des Lebens, die Bedrohung der Zukunft und die Zerrüttung der Gegenwart haben die Menschen zuflucht suchen lassen bei all den Formen des Aberglaubens und Mystizismus, die zum Teil seit Jahrhunderten nur noch im verborgenen geblüht hatten. Was das für das Leben eines Volkes bedeutet, kann man nur ahnen. Anstatt zum Arzt zu gehen, suchen die armen Opfer der Zeit heute den Hellscherer auf, anstatt an ihrem Schicksal selber zu bauen — Schicksal ist heute mehr denn je Volkstut —, verlassen sie sich auf die Astrologie. Zu einer förmlichen Seuche ist die Hellscherei emporgewuchert. Ihre Adepten füllen die größten Säle mit ihren Vorstellungen, und ihr Kopitän Hanussen gibt längst eigene Zeitschriften heraus. Was diese Volkserbter mit ihrer Privatwirtschaft anrichten, entzieht sich leider der öffentlichen Kontrolle. Es ist die höchste Zeit, daß gegen diese Volkserdummung mit den Mitteln der Aufklärung und Entlarvung vorgegangen wird.

Die „Gesellschaft für wissenschaftliche Philosophie“ hatte zu gestern abend zu einem Experimentalsporting eingeladen mit dem Thema „Telepathie und Hellschere im Lichte wissenschaftlicher Kritik“. Man hatte einen Mann dafür ausersehen, der allerdings kein wissenschaftlicher Forscher — was für diese Zwecke ja auch weniger wichtig ist —, aber ein vorzüglicher Praktiker ist. Herr Wilhelm Gudisch aus Dresden hat seit Jahr und Tag die Methoden der Hellscherer genau beobachtet, und er soll, wie man hört, meisterhaft in der Lage sein, die gleichen Erfolge wie sie zu erzielen. Er gibt die gleichen Vorstellungen wie sie, aber zum Schluß entlarvt er den ganzen Schwindel, indem er zeigt, wie es gemacht wird. Ob es echte Hellscherei gibt, ist eine wissenschaftliche Frage, die zur Zeit nicht gelöst werden kann. Jedenfalls hat keiner der berufsmäßigen Hellscherer, die damit ihre Geschäfte machen, den Beweis liefern können, daß sie mehr können als andere Menschen. Herr Gudisch konnte hier leider seine Experimente nicht mit dem Erfolge durch-

führen, der ihm sonst nachgerühmt wird. Das Publikum, das zum Teil aus den gewohnten Gästen der Gesellschaft, zum Teil aber auch aus Anhängern der Hanussen-Sekte bestand, störte sie — teils aus Skeptizismus, teils aus Böswilligkeit.

Um so aufklärender und bedeutungsvoller waren die Erläuterungen, die den Experimenten folgten. Das Auffinden eines versteckten Gegenstandes ist ja längst als das Bekannt, was es in Wirklichkeit ist. Es hat mit Hellschere nicht das geringste zu tun. Es gehört weiter nichts als gute Beobachtungsfähigkeit dazu. Anders steht es mit den geheimnisvollen Offenbarungen, die aus verschlossenen Zetteln mit Angabe von Ort und Datum wichtiger Ereignisse geholt werden. Die Erklärung des Entlarvers ist überzeugend. Es wird hierbei nicht nur mit Tricks gearbeitet, sondern vor allem mit einer genauen Kenntnis der Zuschauer. Beim Hellschere ist die Glaubensbereitschaft des Publikums das Wichtigste. Es zögert ja wohl durch keine eigene Dummheit und seinen Autoritätsglauben die Betrüger. Mit einer gehörigen Frechheit kann man den Leuten das Blaue aus der Luft herunterzerzählen. Trifft die Kombination nicht zu, so geht man leicht über den Fall hinweg oder führt ihn auf Störungen Ungläubiger und Widerstrebender zurück. Das Publikum steht so unter dem Bann des suggerierenden „Telepathen“, daß es seinen Suggestionen willig folgt oder sich einschüchtern läßt. Da die Auswahl unter den bedeutenden Ereignissen keine allzu große ist und der Experimentator in der Regel mit eingeschobenen Zetteln nachhilft, so ergeben sich von selbst Ausichten auf eine große Zahl von Zufallstreffern. Herr Hanussen rühmt sich, daß die von der Scala ausgelegte hohe Belohnung von 10 000 Mark für den Fall, daß ihm ein Schwindel nachgewiesen würde, bisher von niemand einlöslich werden konnte. Das ist leicht erklärlich, weil in solchen öffentlichen Vorstellungen keine Kontrolle, und erst recht keine wissenschaftliche Kontrolle möglich ist.

Herr Gudisch sollte seine Experimente und Enthüllungen vor einem größeren Publikum in Berlin fortsetzen, damit die Stadt der Intelligenz endlich von dem Makel befreit wird, ein ewiges Opfer von Scharlatanen zu sein.

Goethe-Volksfest in Weimar.

„In diesem Jahre sind gar viele Goethe-Neden gehalten worden. Aber immer waren es Minister und Professoren, die sprachen. Professoren und Minister, die zuhörten. Goethe aus der Enge eines lastengebundenen Bildungsbegriffes herauszuholen, das ist unsere Aufgabe, die Aufgabe der Freien Volksbühne.“ Mit diesen Gedanken begann Julius Bab seine Rede auf dem Goethe-Volksfest, das die Weimarer Freie Volksbühne am 4. und 5. Juni veranstaltete.

Diese Gedanken sind das Motto für das Fest gewesen, zu dem die Weimarer Freie Volksbühne die Volksbühnenmitglieder aus dem ganzen Reich eingeladen hatte. Nach großen Schwierigkeiten mit der Weimarer Kulturbürokratie gelang es den Verantwortlichen dieses Volksfestes, die Parks von Tiefurt und Belvedere als Festplätze zu bekommen. Am Sonnabendabend war eine nach Tausenden zählende Menschenmasse nach dem Hofschloßhöhen Belvedere gewandert, das von Scheinwerfern erleuchtet und dessen Park illuminiert war. Die Weimarer Staatskapelle brachte dort zusammen mit dem Freundschaftsjägerbund eine Nachtmusik zu Gehör: Werke von

Mozart, Schubert, Beethoven, Haydn und Jhker. Wohl jeder von den Tausenden der Zuhörer verspürte den bezaubernden Reiz, der hier von der Einheit der nächtlichen Landschaft und der Musik geschaffen wurde.

Wurde hier, in der Nacht, jeder in seinem persönlichen Erleben gepackt, so sah der Park von Tiefurt und seine Festwiese am nächsten Tage eine Masse, die wußte, daß sie zusammengehörte. Ein bunter Zug, mit geschmackvollen Kostümen, die auf die Goethezeit und Goethes Dichtungen Bezug hatten, war hinausgezogen und hatte das Goethememorial wahr gemacht von dem Gemimmel des freien Volks auf freiem Grund. Weimars Arbeiterorganisationen hatten gemeinsam mit dem Personal des Deutschen Nationaltheaters das Fest zu einem wirklichen Volksfest gestaltet. Solenspiel, Wandervortus, Ballett, Pianozug, Musik, Marionetten, Parliot und, nicht zu vergessen, die Thüringer Rostbratwürste. Ein Fackelzug durch die Stadt schloß das Fest ab.

Günther Starz inszeniert als letzte Aufführung der Volksbühne in dieser Saison die Komödie „Heuberger Kolligioni“ von Alberto Calzavara, die R. U. Stemmi unter dem Titel „Gold ohne Arbeit“ für die Volksbühne bearbeitet hat.

9020 Berliner Arbeitsuchende weniger!

Ende Mai noch 556 613 Arbeitslose.

Das Landesarbeitsamt Brandenburg verzeichnet für die Zeit vom 16. bis 31. Mai eine Abnahme der Zahl der Arbeitsuchenden um 14834 Personen, und zwar 9020 in Berlin und 6007 in der Provinz Brandenburg. In der Grenzmark Posen-Westpreußen dagegen war ein Zugang von 193 Personen zu verzeichnen. Befallend wirkten die Entlassungen bei der Reichsbahn in den Arbeitsamtsbezirken Brandenburg, Cottbus, Eberswalde und Schneidemühl.

Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden im Bereich des Landesarbeitsamts ist von 802040 auf 787206 zurückgegangen, in Berlin von 595 633 auf 556 613. Die Zahl der Unterstützungsbezieher ist um 8614 Personen insgesamt zurückgegangen. In der Krisenfürsorge ist ein Rückgang in Berlin von 152 999 auf 153 754 eingetreten. Wohlfahrtserwerbslose sind in Berlin 244 647 Personen.

Die bedrohte Sozialpolitik.

Erklärung der Gesellschaft für soziale Reform.

Die „Gesellschaft für soziale Reform“, die am Dienstag in einer besonderen Tagung zum Problem der erwerbslosen Jugend Stellung nahm, hat an der Regierungserklärung Papens scharfe Kritik geübt, obwohl der neue Reichsarbeitsminister selbst Mitglied der Gesellschaft ist.

Der Vorsitzende von Rastig erklärte: „Der moderne Staat ist ein Staat der Sozialpolitik. Er kann nicht ohne sie bestehen. Die Sozialpolitik gehört zu seinen Wesenseigenschaften. Wenn sich die Erklärung der neuen Regierung in Wendungen ergeht, die sich als grundsätzliche Abkehr von aller Sozialpolitik deuten lassen, so antworten wir darauf:

„Eine solche Abkehr ist unmöglich. Es ist zu wünschen, daß der neue Reichsarbeitsminister Dr. Schaeffer den furchtbaren Ernst der Lage und die ungeheure Aufgabe der Sozialpolitik zu würdigen weiß.“

Herr Sauerbier will Schadenersatz.

Weil die Gastwirtsgehilfen seine Lokale sperrten.

Der Gastwirt Sauerbier weigerte sich Ende August 1931 seine Angestellten nach den tariflichen Bedingungen zu entlohnen. Die Berliner Dissoverwaltung des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten erklärte daher die Lokale des Herrn Sauerbier in der Krausenstraße und in der Rüsslerstraße für ihre Mitglieder wegen Tarifbruchs als gesperrt. In der Röhde der Lokale wurden Handzettel mit dieser Bekanntmachung verteilt und im Verbandsorgan wie den Tageszeitungen auf den Tarifbruch hingewiesen.

Herr Sauerbier erklärte in dieser Abwehr gegen seinen Tarifbruch einen Konkurs und verklagte den Verband auf Zahlung von 18 000 Mark Schadenersatz.

Arbeitsgericht und Landesarbeitsgericht haben den Kläger mit seinen Ansprüchen abgewiesen. Es sei nicht nachgewiesen, daß der Kläger durch die Maßnahmen des Befallenen geschädigt worden sei. Der angebliche Umfahrgang in den Lokalen des Klägers sei auf anderen Umständen zurückzuführen. Gegen dieses Urteil legte der Kläger Revision beim Reichsarbeitsgericht ein. Er verlangt Aufhebung des vorinstanzlichen Urteils und eine Entscheidung zu seinen Gunsten.

Das Reichsarbeitsgericht kam zur Aufhebung des Urteils und wies die Sache zwecks Feststellung einzelner Fragen, die noch zu klären sind, an das Landesarbeitsgericht zurück. Im übrigen wurde die Revision zurückgewiesen.

Die dänischen Gewerkschaften.

Auf der Jahrestagung des Ausschusses des dänischen Gewerkschaftsbundes berichtete der Vorsitzende Rygaard, daß sich im Berichtsjahr die Zahl der angeschlossenen Verbände um zwei und die Mitgliederzahl um 10 427 erhöht hat. Der Gewerkschaftsbund umfaßt nunmehr 58 Verbände mit insgesamt 269 522 Mit-

gliedern, darunter 44 068 Frauen. Außerdem bestehen noch 19 freigewerkschaftliche Verbände und 11 lokale Gewerkschaften mit insgesamt 84 230 Mitgliedern, die dem Gewerkschaftsbund nicht angeschlossen sind.

Die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen ist in der Zeit von Ende Oktober 1931 von 48 878 auf 90 000 gestiegen. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird die vorübergehende Einführung der 40-Stunden-Woche gefordert, die Abschaffung jeder nicht unbedingt notwendigen Überarbeit, Verbot der Doppelbeschäftigung sowie die Durchführung großzügiger öffentlicher Arbeiten und die Erhöhung des schulpflichtigen Alters, ferner die Aufrechterhaltung des Reallohnes.

Der Arbeitgeberverband erklärte die 40-Stunden-Woche als eine Illusion und eine 20prozentige Lohnföhrung als Realität. Es ist also höchste Zeit zu noch festerem Zusammenschluß der Gewerkschaften.

Zurückgegangen ist die Arbeitslosenzahl in Oesterreich in der zweiten Reichshälfte um 12 870 auf 271 481 unterstützte Arbeitslose.

200. Bahndorf 24, Eichenberg. Donnerstag, 19. Uhr, bei Henkel, Eichenberg, Subertus-Eds Wagnerstraße, Profraktions- und Gewerkschaftsversammlung. „Der Kampf um die Lebensrechte der Arbeiterklasse.“ Referent: Edward Jochert. Das Parteimitgliedsbuch ist mitzubringen.

Das neue Buch

Sudermann mit Illustrationen

Sudermann, der Dramatiker, und Sudermann, der Erzähler, haben ganz verschiedene Schicksale gehabt. Der Dramatiker Sudermann gehörte einst zu den meistgespielten deutschen Autoren, heute begegnet man seinem Namen nur noch selten auf den Spielplänen der Bühnen. Der Erzähler Sudermann ist auch heute noch lebendig, sowohl in den großen Romanen, die auch zu Anfang eine hohe Auflage erzielten, wie auch in den „Altäuischen Geschichten“ und in seinem „Bilderbuch der Jugend“. Der Verlag Paul Franke, Berlin, der zuerst mit seinem illustrierten Ganghofer einen starken Erfolg erzielte, läßt den neuen Buchtyp nun auch Sudermann zugute kommen. (Sudermann: „Im Paradies der Heimat“. Ganzleinen 4,90 Mk.). Die Auswahl, die aus Sudermanns erzählenden Werken getroffen ist, gilt dem Heimaldichter Sudermann. Alle in dem Band vereinigten Geschichten spielen in der Ostmark, und sie alle zeigen die starken Wurzeln, mit denen Sudermann — er stammte ja aus Hengelberg, der nordöstlichen Ecke Deutschlands, die heute zum Memelland gehört — in der Heimat verwachsen ist. Sie alle lassen aber auch spüren, wie sehr der Erzähler Sudermann, der Band und Leute mit der vollen Kraft des Impressionisten erfährt, auch als Erzähler das dramatische Zugespigte und die arrangierte Szene liebt. Ob er die Geschichte seiner Jugend erzählt bei seiner Tante in Eßing oder aus der Lehrzeit in der Apotheke plaudert, ob er die Geschichte eines litauischen Wäldchens in „Mit Bum-bullis“ gestaltet, ob er in der köstlichsten seiner Romane „Solantes Hochzeit“ mit stärkstem Humor den mißglückten Versuch einer späten Freile aus dem Leben eines ostelbischen Hagestolzes sprühend lebendig werden läßt, immer weiß er den Leser von vornherein zu interessieren und zu spannen, und immer befolgt er das Gesetz der Steigerung und der dramatischen Lösung. Außer kleineren Skizzen gibt der Band noch die Geschichte der „Stillen Röhde“ aus den „Geschwistern“.

Die eigenartige Schwermut, die der ostpreussischen Landschaft zu eigen ist, die stille Schönheit, die sie in dem Wechsel von Düne und Strand, von See und Wald bietet, kommt in den 165 Bildern, die im Kupfertiefdruck sehr gut herauskommen, recht zur Geltung. Neben den reinen Landschaftsbildern fehlen auch nicht die Ansichten von Burgen, Schlössern und Kirchen und aus den Städten und Städtchen. Vor allem sind auch die Menschen in ihren mannigfachen Handierungen als Fischer und Bauer, als Pferdehändler usw. festgehalten. Die typischen Formen der Siedlungen werden wiedergegeben. Bilder aus dem Arbeiterleben dagegen fehlen; es ist der agrarische Osten, der überwiegend in den Abbildungen zu Worte kommt. K. H. Döschner.

Rundfunk am Abend

Mittwoch, den 8. Juni

Berlin: 16.05 Sport in der Kunst (Hörbericht von der Berliner Sonderschau, am Mikrophon Prof. H. Baluschek). 16.30 Volkskunst. 17.30 Zwei Wege für das junge Mädchen (Dr. Maria Schlüter-Hermkes). 17.50 Von der bildenden Kunst (Dr. W. Wolfradt). 18.00 Sozialpolitische Umschau (Dr. W. Pohl). 18.25 Alt-Arien. 18.55 Die Funkstunde teilt mit... 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Unterhaltungsmusik. 19.35 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 20.00 Aus der Philharmonie: Artur Schnabel spielt. 20.45 Aus Köln: „Mörder aus Gerechtigkeit“ (Hörspiel). 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk (Min.-Rat Dr. Gaede). 16.30 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30 Das unbekannte Frankreich (Oberstudienleiter Dr. Ost). 18.00 Lied und Musik der deutschen Studenten (Dr. H. H. Rosenwald). 18.30 Das Mittelalter und die Einheit der abendländischen Kultur (Dr. M. Krammer). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Die internationale Bedeutung der Reparationsfrage (Dr. G. E. Heinecke). 19.20 Der Staatsanwalt (Oberverw.-Gerichtsrat Dr. Hagomann). 19.40 Funktechnik (Ober-Ing. Nairz). 20.45 Tages- und Sportnachrichten. 21.00 Aus Stuttgart: Schwäbisch-völkstümlicher Heimatabend. 22.20 Politische Zeitungsschau (Dr. J. Rüscher). 22.35 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

30. Abt. Heute Abends in den bekannten Lokalen.

Better für Berlin und Umgegend: Wechselnd mäßig, aber nur vereinzelt schauer. Weiterhin kühl mit mäßigen weichen Winden. Für Deutschland: Im Küstengebiet, besonders im Nordosten, stark bewölkt mit Regenschauern. In Mitteldeutschland wechselnd bewölkt und nur vereinzelt Regenschauer; im Süden trocken und vielfach heiter, überall noch kühl.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Ed. Stöde, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Hindenburgstr. 1. Hierzu 1 Beilage.

Staats Theater Mittwoch, den 8. Juni Staatsoper Unter den Linden 20 Uhr Ariadne auf Naxos	Deutsches Theater Die Journalisten Lautp. nach Gustav Freytag von Felix Juchaczan Musik: Thau Mackeben Regie: Heinz Hilpert	Lessing-Theater Täglich 8 1/2 Uhr Madonna Wo bist Du? Erika v. Theilmann, Luisa Stöbel Theodor Loos Josef Wedorn
---	--	---

Städt. Schauspielhaus Vormittag. 20 Uhr Der Liebestrank	Schiller-Theater Charlottenburg. 20 Uhr Abschied von der Liebe
--	---

PLAZA Wine, Schin., etc. 1a, 2a, 3a, 4a, 5a, 6a, 7a, 8a, 9a, 10a 11a, 12a, 13a, 14a, 15a 16a, 17a, 18a, 19a, 20a	Inferate im Vorwärts sichern Erfolg!
---	--

Kliems Festsäle
Hasenheide 13-15
Tel. Baerwald 6565
3 Säle u. Vereinszimmer
zu kulantem Bedingungen

Trabrennen Ruhleben
Donnerstag, den 9. Juni
nachm. 3 1/2 Uhr.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Gläß & Ihle
Reparaturwerkstatt für graphische Maschinen - Dreherei - Fräselei
Hobelei - Elg. Autogenschweißanlage
Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 24-25
Tel.: A 7 Dönhoff 4204. Nachruf: D 8 Pensow 3883, F 8 Baerwald 2542

Haben Sie Bedarf in:
Herrengarderobe (fertig und nach Maß), Berufskleidung,
Herrenartikel, Reidsbannier-Ausrüstung, so empfindlich sich
Fritz Hamburg
Steglitz, Schloßstraße 102/103
Fahrverbindung: Autobus 8 und 20, Straßenbahn: 40, 43, 74, 174, 77, 177.
Blinde, Kriegsbeschädigte und über 65 Jahre: 5 Prozent Rabatt extra.

Butter-Heinze
Filialen in allen Stadtteilen

Böfcher-Walzen
sind die besten!

Bauklempererei
Friedrich Hädicke
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 68, Lindenstraße 2 TELEPHON: Dönhoff 9572

WESTERMANN & HACKER
Kunst- und Bautischlerei - Werkstätten für Möbel u. Innenaarchitektur
BERLIN SW 29
Gneisenaustraße 44-45
Fernruf F 8 Baerwald Nr. 6862
Anfertigung und Lieferung sämtlicher Tischlarbeiten nach eigenen und gegebenen Entwürfen in allen Holz- und Stahlarbeiten
Beste Referenzen stehen zur Verfügung!

Ringfreie Tapetenfabrik
Hermann Meißner
S 14, Hauptgeschäft u. Zentrale: Alte Jakobstr. 81/82
Besteller Filialen:
W 9, Rotabamer Str. 32a (Ecke Rippowstraße)
O 27, Blumenstr. 1 (Ecke Alexanderstraße)
S 59, Rottbuhler Damm 29/30 (am Hermannplatz)
NW 21, Bismarckstr. 81
N 48, Schönhauser Allee 123 (a. Städt. u. Hoch Nordring)
N 20, Habitz 17 (am Bahnhof Gesundbrunnen)
Schlesienburg 5, Schlichte 20/21 (am Sophie-Charlotte-Platz)
Eichenberg, Frankfurter Allee 231
Gatow (Brandenburg-Eds. Heinenstraße)
Fabrik in Rüdersdorf, Kreis Niederbarnim.

Elektro-Motore
Ankerwickel, Reparaturwerk, Prüfstation, Reservemotore, Störungshilfe
Georg Worbs Berlin SW 61
Gitschiner Str. 5
Tel.: F 1 Moritzplatz 3621

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Am Moritzplatz

Jalousie-Fabrik
Selt 1910
Ernst Garf, Inh. E. & J. Garf
SO. 30, Britzer Str. 7. Tel. F 1 Moritzpl. 3072

Joseph Schulz
Berlin, Gitschiner Str. 80
am Hochbahnhof Prinzenstraße
Spezialität:
Maschinen-Papptschere-messer
Sonder Messer jeder Art

„GOBA“
Früschluft-Trockner
ermöglicht Kinderwäsche
in Licht u. Sonne zu trocknen
Erhältlich in Warenhäusern - Konsum

Groß-Destillation
B. Schulz
Früher: Kottbuser Tor
Jetzt: Dresdener Straße 7

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 3672. - Nachruf: G 3, Södring 328 und
F 2, Neukölln 4639.

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Berufe im Schatten

Von Geheimbrennern und andern Steuerhinterziehern

Von den indirekten Steuern sind die Verbrauchssteuern eine der wichtigsten Einnahmequellen des Reiches. Allein die Tabaksteuer brachte bisher jährlich eine runde Milliarde, und eine ähnlich hohe Summe fließt aus den Zöllen, aus den Erträgen der Branntweinmonopolabgabe, aus den Steuern, die Zucker, Salz und Bier, Zündwaren und Leuchtstoffe, Kohlen und Mineralöl belasten, in die Kassen des Reiches.

Aber nicht alle Abgaben werden so ordnungsgemäß abgeführt, wie es die Paragraphen der Steuergeetze vorschreiben. So alt wie die Geschichte der indirekten Steuern ist auch die Geschichte der Kniffe und Umgehungsmanöver, um den Staat mit dem Verkauf unsteuerter Ware das bessere Geschäft zu machen. Das natürlich jetzt während der Wirtschaftskrise die Zahl der Steuerhinterziehungen nicht zurückgegangen, eher noch im Ansteigen begriffen ist, bestätigte eine Umfrage bei verschiedenen Berliner Kaufleuten.

Geheimbrenner und ihre Schlupfwinkel.

Die Zollfahndungsstelle Berlin-Brandenburg, die Kriminalpolizei der Zollbehörde, gibt Auskunft: Zunächst eines der Steuergeetze, gegen die am häufigsten verstoßen wird, ist das Gesetz über die Branntweinmonopolabgabe. Zwar gehören die großen Spritfabriken der Weber und Kopp, die Schmuggelfahrten der „Inge“, der Vergangenheit an, aber es gibt dafür in Berlin eine Anzahl gewerbsmäßiger Geheimbrenner, die in Wohnhäusern und Kellerräumen, in Ställen, Schuppen und Bodenkammern, kurz in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, meist aus Zucker und Sirup ihren Spirit brennen, ohne sich um das Branntweinmonopol zu kümmern. Zwar sind ihre Brenngeräte technisch meist so primitiv, daß sie nur einen ganz minderwertigen Spirit liefern. Aber selbst dieser Fusel findet wegen seiner Billigkeit noch genügend Abnehmer. Er wird als „echter“ Korn, als Steinhäger oder Nordhäuser in kleinen Deckeln ausgekännt, oder im Hausierhandel von Tür zu Tür unter der Hand vertrieben.

Bei aller Vorsicht, mit der sie zu Werke gehen, können doch die Geheimbrenner nicht verhindern, daß die gärende Zuckermasse, der Fachmann nennt sie „Maische“, einen verdächtigen Geruch entwickelt. „Und dieser Geruch“, meinen die Beamten der Fahndungsstelle, „wird ihnen zum Verräter“. So wurde uns vor einiger Zeit aus einem Geschäftshaus der City gemeldet, daß öfters am Morgen ein starker Maischgeruch wahrzunehmen sei. Bei einer überraschenden Revision einer kleinen Likörfabrik, die im Hinterhaus ihre Betriebsräume hatte, entdeckten die Beamten eine Anzahl Rechnungen, aus denen hervorging, daß der Inhaber laufend große Zuckermengen bezog. Er erklärte, den Zucker brauche er zur Herstellung süßer Liköre, was ungläubig erschien; denn mit diesen Zuckermengen hätten mehrere Fabriken auf längere Zeit mit Zucker versorgt werden können. Man verhaftete also den Inhaber unter dem dringenden Verdacht des Monopolvergehens, — aber nach einigen Tagen roch es wieder nach Maische. Bei einer zweiten Durchsichtung entdeckte man endlich des Rätsels Lösung, nämlich einen versteckten Kellerraum, den der Fabrikant angeblich zu Lagerzwecken gemietet hatte. Hier fand sich, durch eine Holzverschaltung vor unberufenen Blicken geschützt, eine mit allen Schikanen eingerichtete Geheimbrennerei.

Eine ähnliche Anzeige kam aus einem Wohnhause im Norden. Trotz aller Nachforschungen entdeckten die Beamten nur ein Faß mit Rübensirup, das im Kellervorraum stand. Sie kamen auf den Einfall, sich nachts heimlich in den Keller einschleichen zu lassen. Und richtig, um Mitternacht erschienen zwei Männer. Ahnungslos, daß das Auge des Gesetzes ihnen so nahe, rollten sie das Faß in einen Keller, wo sich eine Brennanlage befand, die sie sich mit Hilfe eines Waschkessels und alter Benzinkanen gebaut hatten. Sie waren nicht schlecht ertappt, als plötzlich die Fahndungsbeamten im Keller standen und sie mitten aus der Arbeit heraus verhafteten.

Eine ganz besondere Spezialität ist das Entgallen von benaturtem Spirit. Bekanntlich liefert die Monopolverwaltung an die Industrie für technische Zwecke, hauptsächlich zur Herstellung von Parfums, Kosmika, Lacken, Polituren usw., Spirit zu ermäßigten Preisen. Die Fabriken beziehen diesen steuerbegünstigten Spirit in plombierten Fässern. Die Fässer werden an Ort und Stelle von den Aufsichtsbeamten geöffnet, und der Spirit dann durch chemische Zusätze vergällt. Von jeher war dieser billige Industrierpirit das Objekt betrügerischer Manipulationen. Händler und Fabrikanten besorgten sich größere Mengen, beraubten ihn dann mit Hilfe von Filtrierverfahren seiner Zusätze und brachten ihn als Trinkbranntwein in den Handel; ein Geschäft, das einen beträchtlichen Gewinn abwirft. Im kleinen wurde dieses Verfahren häufig beim Brennspiritus angewandt. Selbst vollständig vergällter Brennspirit (Brennspiritus) wird hier und da als Trinkbranntwein ausgekännt, obgleich sein Geruch, da er ja mit Reibholzkohle vergällt ist, zu den schwersten Gesundheitschädigungen führen kann. Ganz abgesehen davon, daß dazu auch eine ungewöhnlich ausgeübte Reife gehört. So kam man vor einiger Zeit Geschäftsleuten in Charlottenburg auf die Spur. Sie hatten hochprozentigen Brennspiritus, so wie er in den Flaschen von der Monopolverwaltung geliefert wird, mit Wasser verdünnt und dann an Arbeitsleute verkauft. Um ihn schmackhaft zu machen, legten sie Himbeerlake hinzu.

Schwarzfabrikanten fälschen Markenzigaretten.

Im Bereich des Zollamtes Berlin-Mitte liegen viele Berliner Tabakverarbeitungsbetriebe. Vor allem eine Menge kleiner Zigarettenfabriken, die von Türken, Griechen und Bulgaren betrieben werden; z. B. in der Linien- und Grenadierstraße. Gewöhnlich ist die ganze „Fabrik“ in einem Laden untergebracht, in dem die mit der Hand gestopften Zigaretten gleich verkauft werden. Unter diesen Fabrikanten gibt es sogenannte Schwarzhersteller, die öfters mit dem Tabaksteuergeetz kollidieren, indem sie jährlich Tausende von unsteuerter Zigaretten in den Handel bringen. Um ihre Ware leichter loszuwerden, fälschen sie die Hülsen bekannter Zigarettenmarken. So tauchten vor einiger Zeit große Mengen einer in

Berlin stark konsumierten Bierpfennig-Zigarette auf, die sämtlich gefälscht waren und aus eben diesen Schwarzfabriken stammten.

Woher beziehen die Schwarzhersteller den Tabak? Der Rohstoffballen, gezeichnet N. T. C. IV 4379, passiert von Rotterdam kommend die deutsche Grenze. Er wird am Grenzzollamt abgefertigt und geht mit Zollbegleitpapieren an den Hersteller im Hinterland. Hier wird er als Eingang gebucht und zur Materialsteuer angemeldet. Er wandert in die Fabrik, wird gereinigt, zerschneidet, gebleicht und erleidet eine Menge Prozesse, die ihn allmählich genutzfähig machen. Diesen Weg des Tabaks durch die Fabrik überwachen die Steuerbücher auf das genaueste. So scharf ist die Kontrolle, daß sogar der Tabakstaub, der bei der Verarbeitung abfällt, gesammelt, gewogen und gebucht werden muß. Zuletzt geht der Tabak als Feinschnitt in die Zigarettenmaschinen und verläßt dann als fertige Zigaretten in bänderrollierten Packungen die Fabrik. Und noch im Lager des Großisten oder im Laden des Kleinhändlers steht er unter Aufsicht der Zollbehörde.

Die Bänderrollensteuer ist gestaffelt. Bei Zigaretten beträgt sie 30—40 Proz. des Kleinverkaufspreises. Bei Feinschnitt 38—50 Proz., bei Krüllschnitt ist der Steuerfuß erheblich niedriger. Die Schwarzhersteller stehen also meist mit einer kleinen Tabakfabrik in Verbindung. Diese liefert ihnen Feinschnitt, den sie in ihren Büchern als Krüllschnitt abgeschrieben hat. Während der Tabaklieferung die Steuerdifferenz zwischen Fein- und Krüllschnitt in die Tasche steckt und in seinen Büchern durch falsche Angaben über die Person seines Kunden das Geschäft tarnt, meldet dieser den Tabak überhaupt nicht an und spart so die Bänderrollensteuer für Zigaretten. Zu diesem Zweck hat er in seinem Laden große, vorschriftsmäßig bänderrollierte Packungen stehen, die jeden Morgen mit unsteuerter Zigaretten frisch nachgefüllt werden. Auf diese Weise wird der Tabak der Kontrolle des Staates entzogen und der Schwarzfabrikation zugeführt.

Ein anderer Kniff, die Steuer zu hintergehen, ist das Umpacken. Niedrig versteuerte Zigaretten werden aus ihren Originalpackungen in Hundterpackungen, die mit hohen Bänderrollen besetzt sind, laufend umgepackt. Dieses Verfahren wird häufig in kleinen Läden oder Gastwirtschaften angewandt. Dazu eignen sich außer wenig frequentierten Zigarettenmarken, deren Namen dem Käufer nicht geläufig sind, vor allem Zigarren.

Im Zigarettenhandel hat man die sogenannten Steuerlager. Das heißt, der Händler kann die Zigarren unsteuerter von der Fabrik beziehen. Er bänderrolliert die Kisten erst wenn sie das Lager verlassen. Er ist verpflichtet, ein Lagerbuch zu führen, in das Zu- und Abgänge genau verbucht werden müssen. Um jeden Mißbrauch dieser Einrichtung zu verhindern, werden die Lager öfters durch die Aufsichtsbeamten der Zollämter auf ihren Bestand hin kontrolliert.

Ein flüchtiger Zigarettenhändler kam nun auf folgenden Trick: Er kaufte für eine große Menge Zigarren Bänderrollen zum niedrigsten Steuersatz. Diese Bänderrollen aber liebt er nicht auf die Kisten, wie er es hätte tun müssen, sondern er vernichtete sie und vertrieb die Zigarren, hochwertige Ware, unter der Hand an Kleinhändler und Private; solange, bis ihn ein Helfer beim Zollamt anzeigte.

300000 im Solde der Schmuggler!

Wer die Zeitungen im Rheinland verfolgt, wird erschüttert sein von den täglichen Meldungen über abgeschossene Schmuggler, neue entdeckte Mammullager von Schmuggelware und den durch Schmuggel verursachten Niedergang des legalen westdeutschen Handels. Wir haben deshalb einen unserer Mitarbeiter zum Präsidenten des Landesfinanzamtes Düsseldorf, Dr. Schmittmann, gesandt und veröffentlicht hier die authentischen Zahlen über den Umfang des Schmuggelunwesens allein im Bezirk des Landesfinanzamtes Düsseldorf.

Wie viele Menschen befaßen sich mit Schmuggel? Geht das nicht in viele Hunderte?

„Hundert? Sie sind ein Optimist! Im Jahre 1931 haben wir in unserem Bezirk allein 20 000 Schmuggler aufgegriffen! Und wenn Sie bedenken, daß nicht nur Familien, sondern ganze Dörfer an der Grenze und im Inland vom Schmuggel leben, dann darf man getrost heute mit rund 300 000 Schmugglern im Westen rechnen — das heißt also mit mehr Menschen, als Städte wie Bremen oder Königsberg oder Magdeburg an Gesamtwohnern zählen.“

„Rimmt der Umfang immer noch zu?“

„Beforgnisserregend! Das Ansteigen der Arbeitslosigkeit, besonders unter den Jugendlichen, ist schuld daran. Tausende solcher Erwerbsloser stehen im Solde ganz übler Hintermänner, der Großschmuggler, welche die Schmugglerorganisationen finanzieren und denen hauptsächlich unser Kampf gilt.“

„Lohnt sich denn der Schmuggel?“

„Und ob! Ich will Ihnen traffe Beispiele nennen: 20 holländische Turmac-Zigaretten kosten unverzollt 0,90 M., verzollt aber 2,70 M. — das sind also 1000 Prozent mehr. 50 Gramm holländischer Tabak kosten unverzollt 0,40 M., verzollt nicht nur das Zehn-, sondern gleich das Achtunddreißigfache, nämlich 15,20 M. Und wenn auch bei anderen Waren der Unterschied nicht so exorbitant ist, so lohnt eine Differenz von 0,75 M. bei einem heißen Pfund Kaffee oder von 22 M. bei einem Zentner Mehl sich doch. Die Preisunterschiede entstehen teilweise durch unsere „Produktionszölle“, mit denen z. B. unsere schwer kämpfende heimische Zigarettenindustrie geschützt werden soll.“

„Wer führt nun eigentlich den Kampf gegen die Schmuggler?“

„Im Hintergrund: das Reich; im Vordergrund: der Zollbeamte. Das Reichsfinanzministerium hat neue bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt, und statt der 500 Grenzer in unserem Gebiet haben wir jetzt 700. So daß durchschnittlich auf jeden Kilometer der Westgrenze vier Zollbeamte entsenden, ausgesucht tüchtige Leute mit Karabinern und Selbstladepistolen, Scheinwerferlampen und Leuchtroketten, mit Motorrädern und Kleinautos.“

Auch das Zigarettenpapier, das viele Raucher zur Selbstherstellung ihrer Zigaretten benötigen, ist der Gegenstand von Zoll- und Steuerhinterziehungen. Im Westen wird beispielsweise französisches Zigarettenpapier in großem Umfange über die „Grüne Grenze“ gebracht und dann im Schwarzhandel in den Großstädten vertrieben, während andererseits in Deutschland hergestelltes Papier nach der Tschechoslowakei ausgeführt, dort mit gefälschten Bänderrollen versehen und dann wieder nach Deutschland zurückgeschmuggelt wird. Doch sind die eigentlichen Bänderrollenfälschungen in der letzten Zeit selten geworden, seitdem man sie durch ein neues Prägeverfahren schützt.

Schwarzbrennerei mit Alarmanlage.

Hauptzollamt Neufahrn: Spezialgebiet: Branntweinmonopolabgabe und Biersteuer. Zuerst eine kleine Einführung: Steuertechnisch unterscheidet man Abfindungs- und Verschlußbrennereien. Die ersteren sind kleine Betriebe und Private, die alljährlich ein bestimmtes Quantum brennen dürfen. Sie liefern den Spirit nicht ab, sondern zahlen dafür an die Monopolverwaltung eine Abfindungssumme. Bei den Verschlußbrennereien wird die Brennanlage von der Zollbehörde unter Verschluss gehalten, so daß der Brenner nicht eher an den fertigen Spirit herankommt, als bis die Aufsichtsbeamten zur Abnahme erscheinen. Bisher war die Monopolabgabe sehr hoch, jeder Liter Spirit also, der unsteuerter durch den Schwarzhandel an den Mann gebracht werden kann, sichert den Schwarzbrennern einen Extraverdienst von etwa drei Mark. Vor kurzem ist allerdings die Monopolabgabe um ein Drittel herabgesetzt worden, um das Gewerbe zu beleben. Die Schwarzbrenner wenden aber auch jetzt noch die verschiedensten Mittel an, um heimlich an den Spirit heranzukommen. Sie bohren z. B. Löcher in die Rohrleitungen und fangen den heraustropfenden Spirit auf. Hauptsächlich aber versuchen sie ihr Glück bei den Sammelgefäßen, in die am Ende des Brennprozesses der fertige Spirit fließt. Diese Gefäße dürfen nur in geschützten Räumen stehen. Es gibt da eine Menge Vorschriften: Die Fenster müssen Gitter haben, an den Türen werden von der Behörde Sicherheitschlösser angebracht. Trotzdem versuchen sich die Schwarzbrenner auf alle möglichen Arten einen Zugang zu verschaffen. Da werden Gitter ausgehoben, oder man verlegt die Türen mit Balken, die man herausziehen kann, so daß das komplizierte Schloß seinen Zweck verfehlt. Vielfach kommt man den Schwarzbrennern, die sich von den Geheimbrennern dadurch unterscheiden, daß sie offiziell die Brennerklause haben, dadurch auf die Spur, daß man entdeckt, daß sie doppelt soviel Rohmaterial einkaufen, wie sie nachher an die Monopolverwaltung in Form von Spirit abliefern. In einem besonders traffen Fall hatte eine einzige Brennerei in zwei Jahren über 5000 Zentner Getreide mehr verbrannt. Hier hatte der Brenner am Hauptrohr eine geschickt maskierte Ableitung angebracht, die zu einem zweiten, illegalen, Sammelgefäß führte. Um sich aber vor jeder Ueberraschung zu schützen, verlag er die Tür zu seinem Fabrikgrundstück mit einer Alarmanlage. Kam nun die Beamten, so war noch Zeit, die Nebenleitung abzustellen, und bei der Revision erschien alles in bester Ordnung. Aber eines Tages verlagte die Alarmanrichtung und man entdeckte die einträgliche Erfindung des Brenners. Kaliban.

„Ist das nicht etwas zu reichlich bewaffnet?“

„Raffen Sie einmal so einen Kraftwagen der Großschmuggler auf sich zuraufen, die Schlagbäume, Drahtseile und alles Lebende überrennen und mit seinen Panzerplatten aller Kugeln spotten — dann würden Sie das nicht fragen. Keuerbüchse sind unsere Leute dazu übergegangen, dort, wo man Schmugglerautos erwartet, Kugelbreiter auf die Straßen zu legen, auf denen die Pneus mit Sicherheit zerplatzen. Wenn aber zu gleicher Zeit an vielen Orten ein bewaffneter Durchbruch versucht wird, wenn Horden bis zu 100 Mann in dunkler Nacht vorstoßen...“

„Dann fließt Blut?“

„Ja, leider oft. Der Grenzer ist verpflichtet, auf jeden Schmuggler, der Widerstand leistet oder mit der Ware zu flüchten versucht, zu feuern. Nur auf solche, die ohne Ware zu entfliehen versuchen, wird nicht geschossen.“

„Sehr beliebt werden Ihre Leute in der Gegend nicht sein?“

„Sie sind die Bestgehächten im Land. Terrorakte werden gegen sie verübt, die Familien boykottiert. Wenn so ein armer Beamter nach durchwachter Nacht zu Tode erschöpft, morgens nach Hause kommt mit dem zermürbenden Bewußtsein: „Heute ist wieder einer angeschossen worden“, dann läßt man ihn nicht schlafen, sondern bringt ihm mit der ganzen Dorfschule ein Ständchen: „Ich hatt' einen Kameraden...“ Das verlangt große seelische Kraft, die nicht immer leicht aufgebracht wird.“

„Sind die Zollbeamten den Schmugglern bekannt?“

„Natürlich. Allerdings haben wir auch 34 Kriminalbeamte zur Verfügung, die unbekannt bleiben und ihre Tätigkeit manchmal bis ins Ausland hinein verlegen. Und dann haben sich — besonders bei der Aufdeckung von Schmugglerlagern — unsere 40 Schützerhunde bewährt. Sie sind glänzend dressiert und haben schon mancher Schmuggler gefaßt.“

„Schade, daß es keine friedlicheren Kampfmittel gibt.“

„Die Dezemberverordnung hat uns viel geholfen. Danach dürfen nämlich alle Fahrzeuge, die zum Schmuggeln benutzt werden, beschlagnahmt werden, auch wenn sie nicht dem Täter gehören. Das brachte einen frappanten Erfolg: der Schmuggel mit Fahrzeugen ließ stark nach, weil wir im Jahre 1931 allein in unserem Bezirk 1300 Fahrräder, 250 Motorräder und 120 Kraftwagen beseitigen konnten.“

„Und nun verraten Sie mir noch eins, Herr Präsident: Wieviel Schmuggler wurden in den beiden Hauptbezirken — Köln und Düsseldorf — bisher überhaupt aufgegriffen?“

„45 817.“

„Die Bevölkerung einer schon nicht mehr ganz kleinen Stadt, Donnerwetter!“

„Ju 49“

Das Stratosphärenflugzeug der Junkerswerke

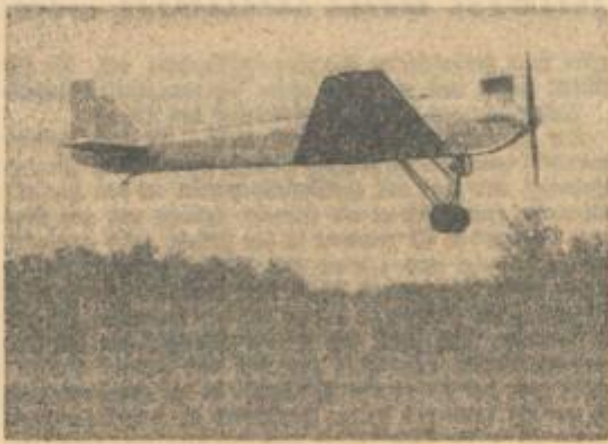
Die Junkers Flugzeugwerke in Dessau haben vor kurzem ein neues Flugzeug, die „Ju 49“ fertiggestellt, das sogenannte Stratosphärenflugzeug, das für Flüge in großen Höhen benutzt werden soll. Allerdings sind alle Weidungen über einen baldigen Aufstieg mit diesem neuen Flugzeug in die Schichten über der Erdatmosphäre sehr verfrüht; wie die Junkers-Werke hervorheben, wird die „Ju 49“ vorerst einmal ganz systematisch bei Flügen in den unteren Luftschichten erprobt, um dann planmäßig weiter ausgereift und weiter ausgebildet zu werden.

Es handelt sich bei dem Stratosphärenflugzeug um einen einmotorigen Metallflieger mit einer Spannweite von 28 Meter, einem Fluggewicht von 80 Zentner und einem 800 PS Junkers-Motor. Die Besatzung wird in einer luftdicht abschließbaren, doppelwandigen Höhenkammer untergebracht, die unter einem, dem menschlichen Organismus zuträglichen Luftdruck gehalten wird. Das ist unbedingt notwendig, denn in Höhen von etwa 12000 Meter ab ist der Mensch wegen des mangelnden Sauerstoffs lebensunfähig. Die Bedienung des Triebwerks und der Steuerung erfolgt von der Pilotenkammer aus mittels luftdicht nach außen geführten Bedingungsorganen. Die Schwierigkeiten, die insbesondere bei der Durchführung der Stangen und Drähte durch die Wände der Pilotenkammer sich vorerst ergaben, sind bereits einwandfrei beseitigt worden. Vorerst wird das Flugzeug ohne Schleudergebläse, das dem Motor den zum Betrieb in großen Höhen nötigen Sauerstoff zuführen soll, geflogen. Die „Ju 49“ unterscheidet sich von einem normalen Flugzeug in der Hauptsache durch ein sehr hohes Fahrgerüst und die niedrige, gedrungen aussehende Pilotenkammer. Es ist sehr schlanke gebaut und macht einen recht eleganten Eindruck.

Der Zweck eines solchen Flugzeuges ist ein doppelter. Zunächst soll mit ihm die meteorologische Erforschung der oberen Luftschichten vorgenommen werden, denn nach Ansicht der führenden Fachleute ist mit einem bemannten Flugzeug mehr zu erforschen und festzustellen als mit den heute allein möglichen Pilot- und Sondenballons. Darüber hinaus gilt es, die auf dem Papier- und in Laboratoriumsversuchen gewonnenen Erkenntnisse zu beweisen, daß es möglich ist, mit unseren derzeitigen technischen Mitteln in der Stratosphäre regelmäßig und ohne Gefährdung der Flugzeuginsassen zu fliegen, um schließlich später einmal zu der Ausbildung der Flugzeuge als Schnellverkehrsmittel über große Strecken zu kommen. Es wird durchaus möglich sein, in Höhen über 12000 Meter Verkehrsgeschwindigkeiten von etwa 500 Kilometer in der Stunde zu erreichen, weil der Luftdruck fast ganz fortfällt.

Es dürfte also keine Schwierigkeit sein, etwa nach Amerika hinüber in 12 bis 15 Stunden zu fliegen.

Die Stratosphäre ist ein ruhig geladetes Gebiet ohne Wolken. Wetter, Böen, kurz ein Gebiet, das völlig frei ist von allen fliegerischen Störungsmöglichkeiten. Die Temperatur beträgt zwischen 10 und 30 Kilometer Höhe in unseren Breiten etwa -50 bis -70 Grad Celsius. An den Polen und im Winter ist es 10 bis



20 Grad wärmer, am Äquator und im Sommer ebenfalls wärmer. Breite und Jahreszeit wirken sich also in der Stratosphäre genau umgekehrt aus wie am Erdboden. Der Luftdruck sinkt bei 4 bis 5 Kilometer Höhenzunahme auf je die Hälfte seines vorherigen Wertes; in 16 Kilometer beträgt er nur noch 10 Proz. des Bodennwertes. Dem Gewicht nach liegt nun der weitaus größte Teil der Erdatmosphäre bereits unter dem Flugzeug, dadurch wird auch die Zerstreuung des Sonnenlichtes geringer, der Himmel dunkler, die größeren Sterne wie am Nachthimmel bei Tage sichtbar. Im Höhenflug ist planmäßige astronomische Ortsbestimmung bei Tag und Nacht stets möglich. Für den Abstieg aus 16 Kilometer Höhe steht ein Kreis von über 500 Kilometer Durchmesser zur Verfügung, so daß selbst im Notfall mit stehenden Motoren noch genügend Zeit bleibt zur Verständigung mit der Boden- und Hilfsdienstorganisation und zum Ansteuern eines Notlandeplatzes oder eines Schiffes innerhalb dieses Gebietes von mehr als 20000 Quadratkilometer.

Sportpalast als Markthalle

Es wird umgebaut

Im Dasein des Berliner Sportpalastes soll eine neue Wendung eintreten. Als Eisplatz gegründet, zur Radrennbahn gestaltet, in ein Kino umgewandelt, im Kriege dem Flugzeugbau dienend, später wieder dem Sport zugeführt, soll aus dem Haus in der Potsdamer Straße nunmehr eine Markthalle gemacht werden. Als Grund zu dieser neuen Wandlung wird angegeben, daß mit sportlichen Veranstaltungen der Sportpalast nicht zu halten sei, da die steuerliche Belastung sportlicher Veranstaltungen einen Gewinn ausschließe. Ohne die Vermietung der Halle für Versammlungen wäre es schon längst nicht mehr möglich gewesen, die Stätte dem Sport dienbar zu machen. Der bei der Durchführung sportlicher Veranstaltungen entstandene Verlust betrage nahezu zwei Millionen Mark, eine Aussicht auf Besserung sei nicht vorhanden. So lauteten die Argumente, mit denen die Leitung des Sportpalastes ihren Standpunkt begründet.

Die Sportkorrespondenz Kones schreibt dazu weiter: Uns will jedoch scheinen, daß vielmehr die Geschäftsleitung Wege einschlug, die zu den jetzigen mäßigen Verhältnissen führen mußten, daß die aus sportlichen Veranstaltungen vereinnahmten Beträge zu anderen Transaktionen verwendet wurden. So sind beispielsweise heute noch nicht, trotz wiederholter Reklamationen, die anfänglich der Eisbahngesellschaft Europameisterschaft im März d. J. für den deutschen Olympiastadion vereinnahmten Beträge abgeliefert worden. Der Umbau des Sportpalastes in eine Markthalle scheint festere Gestalt anzunehmen, zumal der Inhaber Erfahrungen in derartigen Umbauten hat. Wenn sich der Plan verwirklicht, würde Berlin eine seiner populärsten Sportstätten verlieren. Insbesondere der Radsport würde schwer getroffen werden. Nach Verschwinden der Treptower Radrennbahn und dem Brand der Rütch-Arena besitzt Berlin nur die Olympia-bahn zur Veranstaltung größerer Berufsfahrer-Rennen in den Sommermonaten. Im Sportpalast haben die Rennfahrer in den Wintermonaten ihr Brot verdient.

Müllers Protest wird abgelehnt

Der deutsche Schwergewichtsboksermeister Hein Müller hat bekanntlich protestiert, daß sein Brüsseler Kampf mit Pierre Charles als Europameisterschaft gewertet und dem siegreichen Belgier der Titel zuerkannt wird, weil die Ausmaße des Boxringes nicht den internationalen Bestimmungen entsprachen. Wie wenig Aussicht auf Erfolg dieser Einspruch, dem sich formell auch der französische Ringrichter Schemann anschloß, hat, läßt eine Ausrufung des I.B.L.-Vorstandes Collard-Belgien erkennen, der erklärte, daß die Größe des Boxringes unwesentlich für die Bewertung eines Kampfes sei, man könne höchstens den verantwortlichen Veranstalter wegen Nichtbeachtung der Bestimmungen in eine Geldstrafe nehmen. Es ist kaum anzunehmen, daß das Schlichtsgericht der I.B.L. anderer Ansicht ist als der Vorsitzende, und so wird Pierre Charles zweifellos als neuer Europameister befähigt werden.

Sonnenwende der Naturfreunde

Jährlich, zur Zeit, wenn die Sonne ihren höchsten Punkt erreicht hat, rüsten sich die Arbeiterwanderer zu ihrem Fest der Sonnenwende. Nicht als Nachahmung früherer heidnischer Gebräuche, sondern im Zeichen der Verbundenheit mit der geliebten Arbeiterschaft ist die Feier am nächsten Feuer-Symbol und Antriebe. Die diesjährige Sonnenwendfeier der Berliner „Naturfreunde“ findet am 18./19. Juni auf dem Vereinsgrundstück am Ucker-See bei Zinnowitz statt. Beginn der Vorbereitungen 21 Uhr: Blasorchester, Fallschirmzügen, Kabarett, Chorwerk „Aufbruch“, großes Sonnenwendfeuer. Festarten im Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf. Jugendliche und Erwerbslose 20 Pf. in der Geschäftsstelle Johannist. 15 (Baden). Desgleichen sind dort Karten für Ostseefahrt Berlin-Uckersee und zurück zum Preise von 2 Mk. zu haben. Abfahrt der Autos am Sonnabend, den 18. Juni, vormittags 9 Uhr und von 14 bis 20 Uhr stündlich.

Kleiner Sport

von überall

Abendrennen auf der Olympiabahn. Die Reihe der diesjährigen Abendrennen wird am kommenden Freitag um 18.30 Uhr mit einer weiteren Veranstaltung, bei der Flieger und Dauerfahrer zu Worte kommen, fortgesetzt. In den Dauerrennen trifft der Forster Tamlaf, der beim letzten Abendrennen dem Schotapfelreiter Ehmer eine glatte Niederlage beibringen konnte, auf den Holländer Horn. Weitere Teilnehmer sind die aufstrebenden neuen Stebertalente Bolte und Kuhn, die sich in fleißiger Trainingsarbeit weiter vervollkommen und auf ihren zweiten Start gut vorbereitet haben. Das Feld der Dauerfahrer wird noch durch weitere Teilnehmer ergänzt. Für die Anhänger des Fliegersports gibt es an diesem Abend gleichfalls mehrere Wettbewerbe für Amateure.

Die gestrigen Ringkämpfe im Sportpalast hatten wiederum ausgezeichneten Besuch. Gleich das erste Treffen zwischen Polts (Lettland) und Vooshoff (Deutschland) brachte einen harten und interessanten Kampf, den der starke Breslauer nach 18 Minuten durch Abfangen eines Leberwurges für sich entschied. Jaago (Estland) hatte mit dem massigen Jugostawen Kopp reichlich Arbeit und siegte nach 16 1/2 Minuten durch Untergriff. Im Entscheidungskampf konnte der Litauer Budrus den Rheinländer Londa in der 51. Minute durch Einbrüche der Brücke besiegen. Ein spannender Kampf war das Treffen der beiden Mittelgewichte Krumin (Lettland)

und Baroth (Ungarn). Hier kamen die Freunde von Gwandthell und Technik voll auf ihre Kosten. Der hochinteressante Kampf endete unentschieden. Im Entscheidungskampf des Russen Chiruchin gegen den deutschen Meister Polts fuhr der Russe außerordentliche Schnelligkeit und Technik, die der Deutsche durch Technik und vor allem durch sein fluges und zielbewusstes Arbeiten parolierte. Der Eintritt der Schlusshunde machte dem Kampfe nach etwa 25 Minuten ein vorzeitiges Ende. Heute, Mittwoch, ringen im Mittelgewicht: Baroth (Ungarn) gegen Sedorfi (Polen), Swanoj (Bulgarien) gegen Polts (Deutschland) und Chiruchin (Rußland) gegen Krumin (Lettland). Drei wirklich erstklassige Treffen! Im Schwergewicht wird der Entscheidungskampf des Litauer Budrus gegen den Berliner Suppa zum Austrag gebracht. Außerdem ringen noch Polts (Lettland) gegen Londa (Deutschland).

Berliner Boxkämpfe. Der nächste Kampftag im Freikampfung „Neue Welt“ ist nunmehr auf den 10. Juni angelegt worden. Das Programm weist folgende Begegnungen auf: Refzger-München gegen Rischhaus-Krefeld, Wigner-Berlin gegen Tom Harr-Lugenburg, Eggert-Berlin gegen Hildebus-Bremen, Hinzmann-Rönigsberg gegen Müller-Düsseldorf.

Trabrennen zu Ruhleben. Am Donnerstag, 9. Juni, nimmt die Kampagne in Ruhleben ihren Fortgang; der Tag vor dem Derby bringt ein hervorragendes Programm. Beginn 15 1/2 Uhr.

Sportliche Wettkämpfe der Polizei am Verfassungstage. Der preussische Minister des Innern hat durch Rundschreiben vom 18. Mai Röhres über die Austragung von sportlichen Wettkämpfen der Polizei am Verfassungstage verfügt. Die Ausschreibungen werden unter den amtlichen Nachrichten des Reichsausschusses für Polizeisport in der Zeitschrift „Deutscher Polizeisport“ veröffentlicht.

Etwas fürs Wochenende

Die am vergangenen Sonntag zur Befichtigung der neuen Dauertafel des Arbeiter-Angler-Bundes in Helligensee versammelten Interessenten beschloßen, am Freitag 10. Juni, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24/25, im Saal 5 zusammenzukommen, um die Vorbereitungen zur Schaffung der Dauertafel zu treffen. Da sich Gelegenheit bietet, zu dem bereits in Aussicht genommenen Wassergelände noch ein Anschließfeld billig zu erwerben, laden die jetzigen Interessenten auch noch andere daran interessierte Genossen zu dieser Besprechung ein. Mitgliedsbuch von Partei oder Gewerkschaft legitimiert. Telephonische Auskunft beim Arbeiter-Angler-Bund Deutschlands, Zimmerstr. 7/8 (Reife) Flora (A II) 1350.

Spielerstreik bei Rotweiß-Frankfurt

Beim Frankfurter FC. Rotweiß, dem Verein des internationalen Torhüters Kreß, ist ein Spielerstreik ausgebrochen. Eine größere Anzahl von Spielern der ersten Mannschaft ist mit den bislang gezahlten Spesenätzen nicht zufrieden. Die Leitung des Vereins erklärt dazu, daß sie an die Spieler die üblichen DFB-Spesen gezahlt habe und infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage nicht darüber hinaus könne. Eine sofort einberufene außerordentliche Generalsammlung des Clubs wird sich mit der Angelegenheit beschäftigen. Eine energische Vereinstleitung wird sich derartige Übergriffe der Spieler natürlich nicht gefallen lassen.

Bundesneue Vereine teilen mit:

- Tennis-Club Grotz-Ostern C. B., Hbt. Reußh. Donnerstag, 8. Juni, 20 Uhr. Cafe Reinhardt, Bärenheide 57, Monatsversammlung. Referat. Einige Mitglieder können noch aufgenommen werden.
- Freie Fußballvereine Berlin. Donnerstag, 8. Juni, 20 Uhr; Gruppe Kadow: Jugenheim Brunneng. — Gruppe Köpenick: Jugenheim Schilbburg Str. 7. — Gruppe Köpenick: Jugenheim Große Frankfurter Str. 18.
- Tisch. Bezirk Köpenick. Donnerstag, 9. Juni, 20 Uhr. Bei Ritter, Schilbburg, Funktionsversammlung.
- Schachklub, Köpenick. Donnerstag, 12. Juni, Hbt. Kreuzberg: Grotz (Hinter Kreuzberg), Start 7 Uhr Reichsberger Str. 91. — Hbt. Kichtenberg: Schachklub, Start 8 Uhr Oberstr. 18. — Hbt. Oberstrassenburg: Schachklub, Start 7 Uhr Schilbburg Str. 11. — Hbt. Parkstr.: Schachklub, Start 7 Uhr Parkstr., Berliner Str. 56. — Hbt. Tempelhofer-Markt: Schachklub, Start 7 Uhr Aufhäuser-Eds Schilbburg.
- Freie Schwimmer Grotz-Ostern, Gruppe Obersee. Mitgliedsversammlung Freitag, 10. Juni, nach der Klubstunde bei Schach, Kiefernstr. 10, Berliner Str. 10, Übungsabend im Freibad Obersee/Platanen und Freitag 19 Uhr.
- Schachklub Neutal-Weiß, Tennisabteilung. Training für Anfänger heute von 17-19 Uhr im Sportplatz, Platz 3 (Götter Weg), am Freitag für Fortgeschrittene ebenso. Interessenten werden sich auf den Spielplätzen, täglich im Vereinsheim in der Sonnenallee oder in der Geschäftsstelle, Stuttgarter Str. 18, Telephon: Neutal F. 2 8612.
- Reichs-Sportklub Grotz-Ostern. Trainingsabend jeden Freitag, 20 Uhr, Sportplatz Wilmersb. 107.

Rätsel-Ecke des „Abend“

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Erfindung; 9. Komponist; 11. Stadt an der Donau; 12. Stadt in Estland; 13. Stadt in Slowenien; 14. griechischer Gott; 15. Dreigespann; 17. das deutsche Meer; 18. Berliner Ausdrucks für Pferd; 19. Philosoph; 20. Stadt in Italien; 22. angeborene Gemütsart; 29. Göttergattung; 30. weiblicher Vorname; 31. bekannter Schachmeister; 32. italienischer Maler; 33. deutscher Dichter; 34. Nebenfluß der Weichsel; 35. französisch und 36. bekannte Firmenabkürzung; 37. Stadt in Frankreich; 39. deutsche Göttergattung. — **Senkrecht:** 1. Erfindung; 2. Wirtshaus; 3. Schweizer Kanton; 4. englische Insel; 5. Präsident; 7. Verkaufsausdrucks; 8. Verbindungsweg in Brandenburg; 10. heiliger Stier; 16. Beförderungsmittel; 21. postalische Einrichtung; 23. bekannte Suppenwürze; 24. männlicher Vorname; 25. Rätselort; 26. griechische Göttin; 27. taufmännischer Ausdrucks; 28. Vögler; 29. weiblicher Vorname; 32. Hundename; 38. nicht offen. F. S.

Buchstabenrätsel.

Aus den Buchstaben a a a b b b d d e e e e f f f h i i i i i i i l m n n o o o o p r r r t u u sind 14 Wörter von je drei Buchstaben zu bilden, deren Anfangsbuchstaben aneinandergereiht einen Kurort im Riesengebirge ergeben (ue = ü). Die Wörter bedeuten: 1. Gelöstenes; 2. geographischer Begriff; 3. weiblicher Vorname; 4. schlechte Lebenslage; 5. Baumart; 6. Teil des Auges; 7. Höderpriester; 8. weiblicher Kurzname; 9. englische Insel; 10. Schweizer Kanton; 11. Bündnis; 12. Stadt in Bayern; 13. Anerkennung; 14. Zahl. Kr.

Arithmoglyph.

An Stelle der Ziffern sind in den Schlüsselwörtern Buchstaben zu setzen, so daß Wörter der angegebenen Bedeutung entstehen. Verfährt man in gleicher Weise bei den Ziffern des Spruches, so erhält man ein Sprichwort.
Schlüsselwörter: 2 5 6 7 4 = Panzerreit.
8 9 10 7 = Blütenstand.
1 12 13 13 7 10 = Sternbild.
14 11 7 = Ribelungsgestalt.
3 2 6 2 5 = Stadt in Schlesien.
Spruch: 1 2 3 — 4 2 5 6 7 — 1 8 9 10 11 — 1 12 10 13 — 6 14 11.

Auflösung der letzten Rätselleide

Silbentanzworträtsel. Waagerecht: 3. Kilo; 5. Sorte; 6. Virel; 8. Referent; 10. Bomberg; 11. See; 13. Rubus; 14. Meiler; 15. Bodo; 16. Hüle; 18. Wale; 20. Lehrer; 21. Gethwa; 23. Tonfilm; 24. Supe; 25. Feba. — Senkrecht: 1. Gort; 2. Quitt; 4. Lare; 5. Sorren; 8. Kalle; 9. Felle; 10. Bombus; 12. Kreise; 13. Rudoma; 16. Dürer; 17. Roff; 19. Beton; 21. Epag; 22. Kote; 24. hue; 26. Baden.

Silbentanz: 1. Dräsen, 2. Annubiation, 3. Saffian, 4. Ciferon, 5. Anls, 6. Cogliari, 7. Hierofraite, 8. Cirene, 9. Neapel, 10. Gule, 11. Kulle, 12. Sedwig, 13. Ureas, 14. Derche, 15. Doolil, 16. Ufrel, 17. Norbade, 18. Sedan, 19. Parus, 20. Cuadar, 21. Refeba, 22. Koshorn. — Das Baden erhält uns vernünftiger als der Verdruß.

Buchstabenrätsel: 1. Sti, 2. Eje, 3. Feu, 4. Boa, 5. Sou, 6. Job, 7. Ju, 8. Sir, 9. Lat, 10. Don, 11. Gms, 12. Rio, 13. Mah, 14. Mi, 15. Nil, 16. Not. — Selbst ist der Mann.